

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 14	Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg., Bezugspreis monatlich 84 Pfg., auszüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, im April 1936	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 842. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schleifbach 398	14. Jahr 1936
---------------------	--	-------------------------	---	-------------------------

Überfündhtes Grab

Erinnerungen des deutschen Pfarrers Kern aus der Sowjethölle

Das Licht im Sumpf

Kürzlich kam mir das Büchlein „Das überfündhte Grab“, Erinnerungen eines evangelischen deutschen Pfarrers aus der Sowjetunion, in die Hände. Im Geleitwort lesen wir: „Der Bericht, den wir heute bringen, ist ganz neuen Ursprungs. Die Persönlichkeit des Autors und reiches Tatsachenmaterial verleihen dem Dokument außerordentliche Bedeutung. Dieses Buch muß so weit wie möglich in der Welt verbreitet werden.“ Der Herausgeber, Carlo v. Kugelgen, Berlin-Zehlendorf, August 1934, schreibt im Vorwort:

„Pfarrer Kern hat in die Finsternis eines schauerlichen Grabes hineingeleuchtet. Denn wie befäubend der Verwesungsgeruch auch ist, der den Gefängnissen und Folterkammern des Kommunismus entströmt, so überfündhten doch seine Kerkermeister dieses Grab mit Eifer und geben es als eine Stätte menschlicher Besserung aus. Ich bezeuge mit meinem ehrlichen Namen, daß die erschütternde Kunde, die mir über zwei Erdteile hinweg wurde, die Wahrheit ist. Ich bin gezwungen, manche gräßlichen und schamverletzenden Einzelheiten zu verschweigen; die Schilderungen bleiben daher hinter der Wirklichkeit weit zurück.“

Der bedauernswerte Unglückliche, dessen Aufzeichnungen den Weg nach Deutschland fanden, schreibt an dem Anfang seines Tatsachenberichtes:

„Wie ein angeschossenes Tier sich in dem Dickicht des Waldes verkriecht um zu genesen oder zu sterben, habe ich diesen fernen Winkel gefunden. Mag mein armseliger Leib, der Nest meines geschundenen Leibes, hier zugrunde gehen: meine Seele ist stark und treibt mich zu sagen, was ich sah und erlebte... So wurde ich ein Wissender, eingeweiht in alle Drgien sadistischer Grausamkeit der Christenfeinde. Aber Hunderttausenden, die dasselbe zu durchleiden haben wie ich, ist der Mund verschlossen. Daher will ich in weltferner Ein-



Wie doch dem Geist, der stets im Dunkel haust / Vor jedem hellen Lichtschein graust
Trotz aller Hinterlist und Lück / Geht es nur vorwärts, nie zurück

Aus dem Inhalt

- Warum mußte Gutfloß sterben?
- Judentum in Budapest
- Der Kampf der Araber gegen die Juden
- Briefster und Waffen
- Hebräergastspiele in Paris
- In der Stadt der Spaken

samkeit schlicht berichten, was ich in den Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion, in der Moskauer Zentrale und am Weißmeerkanal, in der Hölle der Transporte und in Sibirien, vor allem aber beim Schrecklichsten vom Schrecklichen, während der Untersuchung bei der GPU., erfahren habe. Ich bin

Die Juden sind unser Unglück!

Der Jude in Schweden

Ein typischer Bestechungsfall

Der Jude mag seine Zelte aufschlagen wo es auch sei, überall lebt er sich aus wie sein Blut und wie sein Gesetzbuch Talmud-Schulchan-arch befehlen: die Juden wuchern, betrügen, übertreten die Staatsgesetze und zerstören Brauch und Sitte des Gastvolks. Wenn man in anderen Ländern nur selten von jüdischen Gannereien erfährt, so hat dies seine besonderen Gründe. Im Auslande beherrscht der Jude nahezu hundertprozentig die Presse und unterdrückt darin alles, was dem Judentum Schaden zufügen könnte. Nur manchmal öffnet sich ein der Macht der Juden entzogenes Ventil und läßt in Sümpfe hineinschauen, wie wir sie im vergangenen Deutschland ebenfalls in Hülle und Fülle besaßen. Solch ein Ventil, in dem sich eine von Juden vergewaltigte Volksseele offenbart, ist in Schweden die in Göteborg erscheinende Zeitung „Svenske National Socialisten“. In ihrer Ausgabe vom 5. 2. 36 beschäftigt sie sich mit einem Korruptions-Skandal, in dem Juden sich in ihrer bekannten und typischen Rolle zeigen. Das Blatt schreibt:

„Manche Handlungen hervorragender Personen in Staat und Gesellschaft scheinen manchmal ganz unerklärlich, wenn man nicht wüßte, daß es so etwas wie Korruption gibt. Die meisten oberflächlichen Menschen schütteln solch unangenehme Gedanken mit einem höhnischen Lachen ab, bis hin und wieder die rauhe Wirklichkeit sie eines Besseren belehrt.“

So ist nentlich bei dem großen Millionenchwandel in Stockholm, wo ein Direktor Palm die Hauptrolle spielt, durch den Polizeirapport an den Tag gekommen, daß ein polnisch-jüdischer Bankier dem Palm ein Millionendarlehen versprochen hatte, wenn er ihm die schwedische Staatsbürgerschaft erwirken könnte.

Die schwedischen Judentreier scharren also von der Unbestechlichkeit der betreffenden Beamtenkreise nicht gerade überzogen zu sein.“

Das schwedische Blatt würde gut getan haben, wenn es seinen Lesern mitgeteilt hätte, daß die Bestechung von Nichtjuden mit zu den Waffen der Niedertracht und Gemeinheit gehören, mit denen die jüdische Rasse seit Jahrhunderten sich den Weg zu seinem Wucher-Reichtum bahnt. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-arch steht geschrieben:

„Kannst Du den Hochmut der Nichtjuden, die Dir vorgesetzt sind, nicht mit Speisen brechen (dadurch, daß

Du sie zum Essen einlädst) so berge ihn durch Geld (Bestechungen).“ (Deut. 2, 6. Rabbi Chija.)

„Gebe den nichtjüdischen Oberhäuptern Geschenke, dann kannst Du das Recht berge.“ (3. Schabbath 86a.)

Diese Talmudgesetze lassen erkennen, daß die von Juden in allen Völkern begangenen und noch zu begangenen Verbrechen die Bekundungen eines organisierten Weltverbrechertums sind.

Warum mußte Gustloff sterben?

Ein jüdisches Bekenntnis

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, daß die Feinde des Judentums getötet werden müßten.

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist unzu bringen.“ (Sinnon ben Jochai — 3. Kidduschin 40b.)

Ein Feind des Judentums war auch der Nationalsozialist Gustloff gewesen. Schon seit langem war er in den jüdischen Bann gelegt gewesen. Der Jude Frankfurter übernahm den Vollzug des von Rabbinern ausgesprochenen Talmudbefehls. Daß Gustloff nicht etwa dem Fanatismus eines einzelnen Juden zum Opfer fiel, daß er vielmehr das Opfer eines Willensaktes des Gesamtjudentums darstellt, das bekundet die internationale Judentum vor aller Welt. In der französischen Judenzeitung „Le droit de vivre“ („Das Lebensrecht“) Nr. 13 vom 8. 2. 36 steht der fettgedruckte Satz:

„Ein junger Jude, Frankfurter, hat den Führer der Nationalsozialisten in der Schweiz, Gustloff, hingerichtet!“

Die Hinrichtung von Raubmördern geschieht auf Grund von Strafgesetzen, die sich die Völker gemacht haben. Die Vollzieher der Hinrichtung handeln also im Auftrage. Gustloff war kein Raubmörder. Er war aber Nationalsozialist und damit für die Juden ein Gefährter. Er wurde hingerichtet, weil das jüdische Mordgesetz im Talmud es so verlangte. Das jüdische Mordgesetz aber ist eine Strafbestimmung, die sich das Judentum in seiner Gesamtheit schuf. Der Jude Frankfurter war nur der Vollstrecker des Willens des ganzen Weltjudentums.

berufen zu berichten. Ob die Welt meine Stimme je hören wird, steht in Gottes Hand. Wenn es je dazu kommt, geschehe es, um der Welt zu helfen, daß sie sich reinige von der fressenden Pest des Kommunismus — und daß auch meinen verlassenen, aus tiefster Not zu Gott schreienden Brüdern Hilfe werde.“

Es ist nicht möglich, auch nur auszugsweise den Leidensweg dieses mutigen, tapferen deutschen Mannes zu schildern. Wer darüber nachlesen will, der verschaffe sich das Büchlein „Das übertünchte Grab“, herausgegeben von Carlo v. Nügelgen, Nibelungenverlag, Berlin und Leipzig 1934. Dieser Leidensweg führte ihn zuerst monatelang von einem Gefängnis zum andern, von einem Verhör zum andern und schließlich, ohne daß ein Schuldgeständnis vorgelegen hätte oder eine Schuld nachgewiesen werden konnte, auf drei Jahre in die Zwangsarbeit, auf die Landgüter der G.P.U., als Waldarbeiter in die unermesslichen nordrussischen Waldgebiete, nach Sibirien, dann wieder als Erdarbeiter beim Bau des Weißmeerkanals, dieses Massengrabes von weißen Sowjetknechten. Es ist erschütternd, den schlichten Bericht dieses Opfers bolschewistischer Grausamkeit und Tyrannei über die endlose Kette seiner Leiden und der Leiden seiner Mitgefangenen zu lesen. Tiefstes Mitleid mit diesen armen gequälten Menschen und eine heiß aufflammende Wut über ihre Peiniger steigt in einem auf, wenn man alle diese Scheußlichkeiten liest, die — wie eingangs erwähnt — noch nicht einmal in ihrer vollen Grausamkeit und Schamlosigkeit geschildert werden konnten. Man sagt sich: Das sind doch keine Menschen mehr, das sind Bestien.

Und wer sind nun diese Henkersknechte, diese vertierten Menschen zumeist? Juden sind es, Juden!

Schon der erste Untersuchungsrichter, dem Pfarrer Kern in die Hände fällt, ist ein junger Jude. Galt jüdisch-jadistisch ist es, wenn er den Geistlichen 22 Tage und 22 Nächte nicht zur Ruhe kommen, nicht schlafen ließ, ihn durch seine Kreaturen immer wieder durch Prüfte, Anschreien, Wassergüsse, Anbinden im Stehen zum Wachen zwingen ließ, ihn immer wieder verhörrte, um ein Schuldgeständnis von ihm zu erpressen. Selbst eine Scheinerfchiebung und grausame seelische Quälereien vermochten die Standhaftigkeit des Unglücklichen nicht zu erschüttern. Auch auf seinem weiteren Leidensweg über die verschiedensten Gefängnisse und Zwangsarbeitsstätten stößt er immer wieder auf den Juden. Es mag mit seiner inneren Einstellung als evangelischer Geistlicher dem Judentum gegenüber zusammenhängen, daß er kein einziges anlagendes Wort gegen seine jüdischen Peiniger findet. Aber am Schlusse seines Berichtes muß er doch schreiben:

„Wir Gefangenen waren gewöhnt, Juden als Untersuchungsrichter, Kommissare, Verwalter von Gefängnissen und Konzentrationslagern zu sehen. Dreiviertel der Obrigkeit der Gefangenen waren Juden, alle höheren Posten waren in jüdischen Händen. Aber unter den Gefangenen gab es so gut wie keine Juden. Von den vielen Tausenden von Sträflingen, mit denen ich in den Jahren meiner Gefangenschaft zusammengekommen bin, kann ich die Juden an den Fingern abzählen. Ein einziger Rabbiner war darunter, während man die christlichen Geistlichen zu Tausenden abschlachtete! Unter den Gefangenen herrschte ein heißer Judenthaß. Bisweilen loderte dieser Haß hell auf. Ich erinnere mich der Empörung eines einstigen höheren Offiziers der Sowjetarmee. Er hatte auf seine „roten“ Verdienste hingewiesen. Der jüdische Untersuchungsrichter hatte ihm darauf geantwortet: „Für Ihre Taten sagen wir Ihnen unseren Dank. Für Ihre Schändlichkeit (hatte er doch gegen einen jüdischen Untersuchungsrichter aufzumucken gewagt!) geben wir Ihnen eine Angel!“

Das Bild wäre unvollständig, wenn wir nicht auch davon hörten, daß die Töchter des Landes ihnen, den Juden, gehörten, damit sie ihre Lust an ihnen stillen konnten, wie es ja der Talmud erlaubt. „... und richteten es stets so ein, daß sie des Abends spät in den Schlafräumen der gefangenen Nonnen verschwanden. Die armen Weiber waren ja völlig schutzlos.“

Zu Anfang dieser Ausführungen hörten wir, daß der Bericht des Pfarrers Kern „ganz neuen Ursprungs“ sei. Also so geht es auch heute noch im gepriesenen Land der roten Freiheit zu. So sieht das wahre Antlitz

des Sowjetparadieses heute noch aus. Schließen aber heute nicht sogenannte Kulturvölker Bündnisse mit diesem Land, ist es in Genf nicht hoffähig geworden, ist der Jude Litwinow nicht Vorsitzender eines Bundes für Völkerfreiheit und -gerechtigkeit? Als die Reichstagsbrandstifter verhandelt wurden, da sandte die ganze Welt ihre Berichterstatter, da war das Ohr der ganzen Welt nach Berlin gerichtet um festzustellen, ob man diese Halunken auch mit der nötigen Delikatesse behandelt. Wer kümmert sich aber darum, daß in Sowjetrußland Hunderttausende, ja Millionen unschuldiger Menschen, unter denen sich leider auch viele Tausende deutscher Menschen (Wolgabauern!) befinden, dem Kommunismus geopfert werden? Kulturmenschenheit, verhülle dein Angesicht, wenn du noch einen Funken Schamgefühl hast! Wie sagt Pfarrer Kern? „... daß sie (die Welt) sich reinige von der fressenden Pest des Kommunismus“. Und wer sind die wahren und eigentlichen Urheber dieser Pest und zugleich ihre Henkersknechte? Juden.

Und was haben sie aus Rußland gemacht? Ein übertünchtes Grab. Und wer hat unser deutsches Vaterland vor dem gleichen Schicksal bewahrt? Unser geliebter Führer.

Möchten sich doch das immer wieder jene Kreise vor Augen führen, welche glauben, von ihrem „christlichen“ Standpunkt aus Stellung gegen das Reich Adolf Hitlers nehmen zu müssen. Möchten sie sich im Gegenteil jener ungeheuren Dankeschuld bewußt sein, denen gegenüber, welche dafür gesorgt haben, daß deutscher Christenglaube in den unversehrten deutschen Kirchen und Domen nach wie vor ungestört gelehrt und gepredigt werden kann. August Walthert.



Stürmer-Archiv

Im Frühjahr sitzt man gern im Garten und liest den Stürmer

Der Stürmer

ist und bleibt
das Blatt des Volkes!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Judentum in Budapest

Eine Reise ins Ungarland / Die Sünde wider das Blut / Ungarische Nationalsozialisten und ihr Kampf

Anlässlich des Länderkampfes Ungarn-Deutschland am 15. März dieses Jahres fuhren viele Tausende von Volksgenossen nach der ungarischen Hauptstadt. Unser G. S. Schriftleiter schildert seine Eindrücke in folgendem Berichte:

Die Zeiger der Uhr nähern sich der Mitternachtsstunde. Mit donnerndem Dröhnen rast der Zug der Grenze zu. Plötzlich kreischen die Bremsen auf. Der

Funkenregen über den Zug hinweg. Wir sehen nichts. Und doch fühlten wir, daß wir in der Fremde weilten. Wir sind nicht mehr in Deutschland! Sind in fremden Landen! Bei fremden Menschen! Der Zug hält in Marienbad und Pilsen. Dann kommt Prag, die uralte deutsche Stadt. Vom Bahnsteig herüber grinst uns eine höhnende Frage an. Ein Jude ist's! Einer von



Ungarische Zollbeamte in Szob. Sie reißen sich um den Stürmer

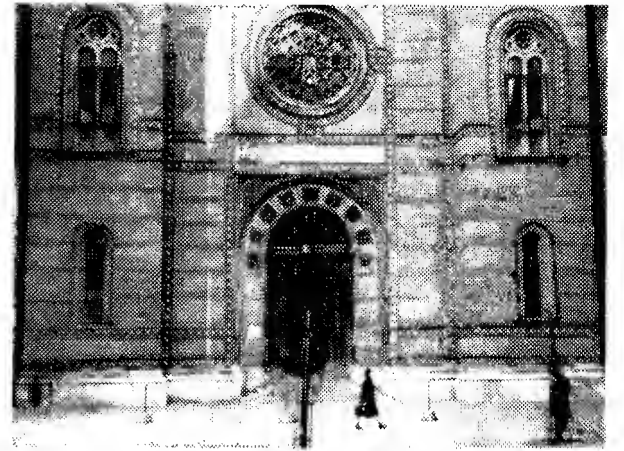
Zug hält. „Eger! Paß- und Zollkontrolle!“ Fremde Uniformen tauchen auf. Fremde Laute dringen an unser Ohr. Dann geht es wieder weiter. Dunkle Nacht hüllt uns ein. Nur von der Lokomotive stiebt ein

denen, die unser Volk nach Strich und Faden betrogen haben. Die logen und schoben, stahlen und schändeten. Als dann das neue Deutschland ward, da flüchteten die fremdrassigen Gauner über die Grenzen. Flüchteten



So wirkt sich Rassenvermischung aus
Im Gegensatz zum Knaben sieht man dem Mädchen den Mischling sofort an

vor dem Staatsanwalt, der sie suchte. Heute leben sie im Ausland und führen mit unserem Gelde ein Leben der Freude. Mit unserem Gelde drucken sie Zeitungen, in denen sie unseren Führer, unser Volk und unsere Weltanschauung auf das niederträchtigste in den Schmutz treten. Es muß jeden anständigen Menschen in tiefster Seele beleidigen, wenn er lesen muß, welche schändliche und schauerliche Dinge in der jüdischen Emigrantenpresse über das neue Deutschland geschrie-



Eingang zu der mächtigen Budapester Synagoge

ben werden. Und uns, die wir diese niederträchtigen Schmutzigkeiten der Fremdrassigen mit eigenen Augen lesen können, würgt der Ekel im Halse. Herrgott, solche Schamlosigkeit kann doch nur ein Jude begehen! Kann nur ein Volk begehen, von dem Christus einst sagte: „Euer Vater ist der Teufel!“

Begeisterte Aufnahme in Ungarn

Längst ist es Tag geworden. Dennoch hält ein leichter Dunst die Sonne gefangen. Brünn und dann Preßburg! Endlich geht es der ungarischen Grenze zu. In dem Augenblick, als der Zug ungarisches Gebiet erreicht, zerreißt heller Sonnenschein den Nebel. Wir sind in Szob. Eine Anzahl von Kindern begrüßt uns am Bahnhof. Jubelrufe dringen an unser Ohr. Männer und Frauen drängen sich ans Bahngleise. Ungarische Zoll- und Polizeibeamte empfangen uns mit dem deutschen Gruß. „Heil Hitler!“ „Heil Deutschland!“ Der Jubel will kein Ende nehmen. Die deutschen Rei-



Im „besseren“ jüdischen Geschäftsviertel in der Daci-Gasse
Es paßt ihm nicht, daß er fotografiert wird

senden verteilen ihren Mundvorrat an die Kinder. Fahnen des „Nider“ werden in Mengen verschenkt! Eine besonders starke Nachfrage herrscht nach Hakenkreuzwimpeln! Ein Bahnbeamter fragt: „Haben Sie keinen Stürmer?“ Natürlich haben wir einen! Die Leute raufen sich um das Blatt. Lassen sich beim Lesen fotografieren! Wundervoll, diese Stimmung! Dann aber muß geschieden sein. Weiter geht es nach Budapest.

Herliches Budapest

Budapest führt nicht umsonst den Beinamen „Königin der Donau“. Rechts des Stromes das alte, ehrwürdige Buda mit der monumentalen Königsburg

und der Krönungskirche. Links die moderne Stadt Pest mit ihren breiten Straßen, prächtigen Palästen, Theatern und Bädern. Verbunden sind die beiden Städte durch riesige Brücken mit mächtigen Spannbögen. Die Eindrücke überstürzen sich. Das Auge ist nicht mehr fähig, all die Herrlichkeiten so aufzunehmen, daß sie im Gedächtnis haften bleiben. Als dann am Abend plötzlich Zehntausende von Lichtern aufflammen, da will das Staunen der Gäste kein Ende nehmen. Ein

schengestalten von hohem Wuchse. Ihre Haltung, ihr Gang und die ganze Art sich zu geben, zeugen von dem würdevollen Stolze, der die Söhne und die Töchter des Ungarlandes von jeher ausgezeichnet hat. Es sind Prachtmenschen, um die man die ungarische Nation beneiden kann. Dennoch muß gesagt sein, daß ein Teil der Budapester Bevölkerung — rassistisch gesehen — keinen guten Eindruck macht. Auch der in der Rassenfrage weniger geschulte Beobachter erkennt auf den

res Zeugnis ab. Viele körperlich und geistig minderwertige Mischlinge warnen vor der größten Sünde, die die Menschheit begehen kann: „Die Sünde wider das Blut“.

Im Judenviertel Budapests

Budapest zählt heute (mit Vororten) 1,4 Millionen Einwohner. Die jüdische Rasse soll an dieser Zahl mit ca. 12 Prozent beteiligt sein. Das bedeutet, daß in der Hauptstadt der Ungarn über 160 000 Rassejuden wohnen sollen. In Wirklichkeit ist ihre Zahl bedeutend höher! Wenn man durch die Straßen des Geschäftsviertels geht, möchte man glauben, es gäbe hier nur Juden. Wo man nur hinsieht, überall Gestalten, die einen Zweifel über die Rassezugehörigkeit im Vorneherein ausschließen. In der Raci-Gasse befinden sich die „besseren“ jüdischen Geschäfte. Heute sind sie geschlossen. Es ist ja „Schabbes“. Die Juden dieses Viertels können es sich leisten auch am Samstag das Geschäft geschlossen zu halten. Sie haben sich schon genügend Pengöb ergaunert.

Anders ist dies im Ghetto Budapests, in der Razar-Utca (Königsgasse). In unabsehbarer Folge reiht sich ein Trödelladen an den anderen. Die Geschäfte sind geöffnet. Vor den Ladentüren stehen die Juden



Drei typische Trödeljuden in der Razar-Utca zu Budapest (In der Mitte Jud Wild Ete)
Aus ihren Gesichtern grinst der Teufel

unbeschreiblich schönes Bild bietet sich uns dar. Wohin das Auge auch blickt, überall zuckende Lichter! In den Wassern der Donau aber vereinigt sich das Lichtermeer zu gewaltigen Flammenbändern. Fürwahr ein Bild aus „Tausend und eine Nacht“!

Die Sünde wider das Blut

Nicht minder interessant wie die Stadt sind die Bewohner Budapests. Wir begegnen prächtigen Men-

ersten Bild, wie sich die Rassenvermischung mit Juden ausgewirkt hat. Die Zahl der in Budapest wohnenden jüdischen Mischlinge ist groß. Männer und Frauen mit typisch jüdischen Säbelbeinen sind keine Seltenheit. Henkelartige Ohren, wulstige Lippen und verdächtige „Synagogenschlüssel“ verraten nur zu oft, daß Vater oder Mutter nicht „in Ordnung gehen“. Wenn aber die Körpermerkmale selbst nichts offenbaren, dann legen die mauschelnde Sprache, der schleichende Gang und das Gefuchtel der Hände ein um so beredte-



Er ist in Budapest geboren
Dennoch verrät sein Gesicht alle möglichen Rassen



Ungarisches Mädchen und Rassejude: Rassenschande

und harren der Kunden. Als sich der Berichterstatter mit seiner Leica nähert, bemächtigt sich der Juden eine eigenartige Unruhe. Ehe man sich versteht, sind sie wie die Mäuse in ihrer Behausung verschwunden. Fast möchte man glauben, die Juden ahnten, daß ihr Kontorfei im Stürmer veröffentlicht werden wird. Dennoch gelingt es, mehrere der Juden im Wilde festzuhalten. Einer von ihnen, der Jude Wild Ete, lädt den Berichterstatter sogar ein hereinzukommen in sein Geschäft. Dort stellt er ihm mit Stolz seine Frau und seine „schöne“ Tochter vor. Er erzählt von seinem Sohne, der als Pelzhändler häufig nach Deutschland kommen und zum besonderen in Köln gute Geschäfte machen würde. Nur zu gern hätte der Berichterstatter die beiden Jüdinnen (Prachtemplare ihrer Rasse!) fotografiert. Nach langem Zureden geben sie ihr Einverständnis. Da kommt ein anderer Jude dazu. Er ruft den Frauen einige hebräische Worte zu. Und im Nu sind die beiden Jüdinnen weg. Jud Wild Ete entschuldigt sich. „Fotografieren Sie mich da!r!“ Dann versucht er noch ein politisches Gespräch anzufangen. Als er jedoch merkt, daß seine hämischen Bemerkungen über Hitlerdeutschland kein Verständnis finden, steckt er um. Schließlich zieht er seine Geschäftskarte aus seiner Rocktasche und sagt: „Kommen Sie wieder zu mir! Sie können bei mir alles haben, was Sie wollen! Alles (!) D. Schr. d. St.) können Sie haben!“

Ungarische Nationalsozialisten und ihr Kampf

Auch in Ungarn gibt es eine nationalsozialistische Partei. Ihre Mitgliederzahl ist verhältnismäßig groß. Die Partei wird geführt von dem Grafen Festetics Sandor. Ein Organisationsleiter der ungarischen Be-

wegung, Pg. Dr. Jandl, erzählte dem Berichterstatter ausführlich über den Kampf der NSDAP. Die ungarischen Nationalsozialisten hätten viele Schwierigkeiten zu meistern. Vor allem sei es das Judentum, so erklärte Dr. Jandl, das den Nationalsozialisten Ungarns zu schaden trachte, wo es nur könne. Der Einfluß des Juden auf die ungarische Geschäftswelt sei ein ungeheurer. Dort regiere der Jude! Überall habe er seine Helfer! Ein Ungar, der der Bewegung beitrete, müsse stündlich fürchten durch die Mächenschaften der Fremdrassigen seine Stellung zu verlieren. Dr. Jandl erklärte ferner, daß die Ungarische Nationalsozialistische Partei natürlich noch keineswegs so straff organisiert



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein führendes Mitglied der ungarischen nationalsozialistischen Partei, Dr. Jandl

set wie die NSDAP. Dennoch sei der Geist ein vorzüglichlicher. Jede Woche würden Zusammenkünfte und Sprechabende angefüllt sein, welche der Schulung der Mitglieder im nationalsozialistischen Gedankengut dienten. Zum Schlusse versicherte Dr. Jandl, daß auch die Nationalsozialisten Ungarns tatkräftig mitarbeiten wollen an der Lösung der größten aller Fragen: der Judenfrage.

Dr. Jandl, der von Beruf Chirurg und prakt. Arzt ist, hat übrigens schon von den Heilerfolgen Dr. von Brehmers im Paracelsus-Institut in Nürnberg erfahren. Im Sommer des Jahres fährt Dr. Jandl zu den Olympischen Spielen nach Berlin. Auf dem Rückwege aber wird er nach Nürnberg kommen. Sein sehnlichster Wunsch ist, die Heilweise, die Dr. von Brehmer bei Krebskranken anwendet, kennenzulernen.

Wieder daheim

Zwanzig Stunden dauert die Rückfahrt in die Heimat. Dennoch sind alle Strapazen vergessen, als der Zug in die Hallen des Nürnberger Hauptbahnhofes einläuft. Die Reise war schön, einzigartig! Und doch freuen wir uns, daß wir wieder daheim sind. Daheim bei unserer Volke, bei unserer Arbeit! Daheim in Deutschland, das heute Weltgeschichte macht. Gewiß, Ungarn ist schön! Aber die Heimat, sie ist doch noch viel schöner! E. S.

**Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!**

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Der Kampf der Araber gegen die Juden

Die Araber als Freunde des Nationalsozialismus

Die seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus aus Deutschland ausgewanderten Juden suchen sich zum großen Teil nun eine Heimat in Palästina. Dort hegen sie in niederträchtiger Weise gegen das nationalsozialistische Deutschland und treiben Propaganda für Sowjetrußland. Der Haß der Araber gegen das Judentum in Palästina ist grenzenlos. Er hat folgende Beweggründe:

Im Jahre 1920 erbauten internationale Juden die moderne Stadt Tel-Aviv. Sie verstanden es durch ihre bekannten talmudischen Kniffe die arabische Bevölkerung um ihren Grundbesitz zu bringen. In den Städten Heifa, Akka und Ramla entstanden jüdische Universitäten, landwirtschaftliche Schulen usw. Die Finanzierung erfolgte durch die jüdische Weltliga. Das Judentum wollte in Palästina seine Heimat aufschlagen und die Araber verdrängen. Die Geldsammlung für die Gründung des „Judenreiches Palästina“ erstreckte sich über die ganze Welt. Sie brachte Milliardenbeträge ein. Ein Teil dieser Gelder wurde, wie heute nachgewiesen ist, für bolschewistische Propaganda verwendet! Die jüdische Bank „Palestin“ nahm die Sammlungen in Empfang und stapelte Unsummen von Devisen aus aller Herren Länder auf. Der englische Jude Belford erklärte Palästina zur Heimat aller Juden. Auch der jüdische Lord Reading, der als einer der Hauptschuldigen für den Weltkrieg zu werten ist, beteiligte

sich an der Finanzierung des „Judenreiches Palästina“. Er leitete die Organisation gegen die Araber. Der unerhörte Betrug der Juden führte zu vielen Aufständen der Araber. Nachdem das nationalsozialistische Deutschland den Abwehrkampf gegen das Judentum entschlossen aufgenommen hat, besitzt es bei den Arabern viele Sympathien. Der Führer gilt ihnen als Held. Es ist allen Anhängern des Islams verboten Menschenbildnisse auszuhängen. Dennoch hängt fast in jedem Araberhaus heute das Hitlerbild. Arabische Familien geben ihren Söhnen gerne den Namen des Führers. Die Grußform der Araber ist zum Aerger der Juden nicht mehr das „Salam-Aleikum“, sondern der Heilruf. Nachdem der Deutsche Gruß in Palästina überhand nahm, ist es heute den Arabern verboten mit erhobener Hand zu grüßen. Dennoch wollen die Araber sich nicht fügen. In ihren Moscheen beten sie zu ihrem Gotte, er möge der antisemitischen Bewegung Glück und Segen geben.

Die Araber sind gezwungen mit Tausenden von Juden zusammenzuleben. Sie kennen den Fremdrassigen in seiner Niedertracht. Und weil sie ihn kennen, darum nehmen sie den Kampf gegen ihn entschlossen auf. Die Araber geben manchen deutschen Volksgenossen, der selbst heute die Judenfrage noch nicht erkannt hat, ein Beispiel. Die Judenfrage ist nur dann zu lösen, wenn man mutig und entschlossen an ihre Lösung herangeht.

Die Beerdigung

Wie die Jüdin Felsenthal zu Grabe geleitet wurde

In Odenbach am Glan (Rheinpfalz) ist die Jüdin Felsenthal gestorben. Sie ist unter dem Beschwörungs- murmel des Rabbiners verschieden und hat in ihrer Kiste einen Sack mit Steinen mitbekommen, damit sie im Jenseits Christus steinigen kann. Zu ihrer Lebenszeit war die Felsenthal eine echte Jüdin. Sie half ihren Rassegenossen bei deren Wuchergeschäften. Sie schikanierete und peinigte ihre nichtjüdischen Dienstboten. Sie sah, gemäß der talmudischen Lehre, alle Nichtjuden als Vieh und als Tiere an. Und sie verfluchte und verwünschte eifrig und mit inbrünstigem Hasse allwöchentlich in ihrer Synagoge die „Goyim“. Sie wünschte ihnen alles Schlechte und Fürchterliche und sie lästerte ebenso nach Herzenslust Christus und die christliche Kirche. Nun war sie in Abrahams Schoß eingegangen.

Man sollte denken, daß darob die nichtjüdische Bevölkerung Odenbachs, Weherbachs und Umgebung kein Aufhebens gemacht hätte. Und daß sie am allerwenigsten etwa gar Trauer oder Anteilnahme gezeigt hätte. Dem war aber nicht so. Die Nichtjuden in Odenbach und in Weherbach sind in der Judenfrage zum Teil noch stark vernagelt und hinterm Mond daheim. Sie erfuhr von dem Tod der Jüdin Felsenthal und sie beschloßen, hinter der Kiste der Jüdin und hinter den Odenbacher Juden herzulassen. Sie wollten ihr das „letzte Geleite“ geben. Das schwarze Gewand holten sie aus dem Kasten und wenn sie einen Zylinder hatten, den setzten sie sich auf den Kopf. Dann machten sie sich auf die Socken und wanderten gen Odenbach. Zehn Kilometer ist dieser Ort entfernt. Das sind gute zwei Wegstunden. Gute zwei Wegstunden weit liefen also die Weherbacher um hinter der toten Jüdin Felsenthal zum Judenfriedhof tappen zu können. Und um das Gemurmel der hinter der Toten herlaufenden Juden mitanzuhören. Das Gemurmel, welches bekanntlich lautet: „Wenn Du den Toteh“, das heißt: „den Gehentken“, gemeint ist Christus, „siehst, dann steinige ihn.“ Um befehwillen liefen die Nichtjuden von Weherbach usw. zwei gute Wegstunden nach Odenbach. Zwei Wegstunden hin und zwei zurück.

Als sie in Odenbach angelangt waren, setzte sich der Zug der „trauernden Teilnehmer“ in Bewegung. Erst kamen die Juden, dann kamen die „Goyim“. Unter den „Goyim“ sah man: aus Weherbach den Karl Bernd 1, den Karl Bernd 2, den Richard Krauß 1, den Richard Krauß 2, den Karl Maurer, den Friedrich Maurer, den

Karl Conrad, den Jakob Conrad, den Julius Krauß, den Reinhold Krauß, den Oswald Krauß und den Max Krauß. Den Otto Mannweiler, den Jakob Mannweiler. Den Willi Bernd, den Richard Bernd. Den Karl Schönheim, den Karl Christmann, den Friedrich Niemenschnitter, den Theodor Paulus, den August Kennel, den Karl Schalm, den Philipp Grub, den August Penn, den Jakob Dhum, den Karl Schlemmer, den Karl Paul und den Peter Weiproth. Von Roth waren vertreten: Heinrich Krauß, Frau Karl Menbrecht und Philipp Bernd. Von Glangloff: die Frau Witwe Bohr.

Die waren dabei, wie die Jüdin Felsenthal begraben wurde. Und wer es bis jetzt noch nicht gewußt hat, der weiß es jetzt: Die hier genannt sind, die sind es, deren Hitz in der Judenfrage noch total vernagelt ist und die auf diesem Gebiete hinterm Mond daheim sind. Sie sind es, die keine deutsche Gesinnung und keinen deutschen Charakter besitzen. Denn hätten sie Charakter und Gesinnung, dann würden sie es nicht fertig bringen, hinter einem Volk herzulassen, dem die Teufelei ins Gesicht geschrieben ist. Das uns haßt und das nicht den Aufstieg Deutschlands will, sondern seine Vernichtung und seinen Untergang.

Juden im Reichstag der Systemzeit

Wie sehr sich die Zahl der einflussreichen Juden in Deutschland nach Beendigung des Weltkrieges vergrößert hat, beweist folgende Feststellung: Im Jahre 1918 saßen 31 Juden im Reichstag. Später stieg ihre Zahl auf weit über 150. Hier sind natürlich auch jene Juden mitgerechnet, die formell zum Christentum übergewechselt waren oder sich als religionslos ausgaben. Der nationalsozialistische Staat hat selbstverständlich sämtliche jüdischen Reichstagsabgeordneten von der Bildfläche hinweggefegt.

„Wir leben in einem christlichen Staat, das ist mit den Interessen des Judentums unvereinbar; der christliche Staat muß beseitigt werden.“

Rechtsanwalt Loeb

(Versammlung der gefestigten Juden, 24. 1. 1912).

Rassenschande ohne Ende

So mißachtet der Jude die Nürnberger Gesetze

Rassenschänder Ohmsberg

Der Jude Ludwig Ohmsberg aus Hersfeld wurde wegen Rassenschande zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte unterhielt auch nach dem 15. September 1935 rassenschänderische Beziehungen zu einer deutschen Frau, die er im Frühjahr 1935 kennen gelernt hatte. Jud Ohmsberg wohnte bei dieser Frau als Untermieter. Als der deutsche Rundfunk am 15. September der ganzen Welt die Schaffung der Nürnberger Gesetze verkündete, saß der Jude Ohmsberg mit seiner artvergeßenen Freundin am Radioapparat und hörte die Meldung. Der Jude stöhnte: „Jetzt ist es aus mit unserer Freundschaft!“ Dennoch setzte er seine rassenschänderischen Beziehungen fort.

Jud Ohmsberg hat gehandelt, wie es einem echten Talmudjuden geziemt. Der Jude kümmert sich nicht um die Gesetze des gastgebenden Landes. Er richtet sich ausschließlich nach den Forderungen des jüdischen Geheimgesetzbuches Talmud. Denn hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cochin hamischpat 368, 11 Soga.)

Der „Fall Ohmsberg“ ist nur ein Glied einer langen Kette jüdischer Rassenschändungen. So wie es Ohmsberg tat, tun es heute noch Tausende von Juden. Da sie dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, kann nur ein Teil von ihnen vom Gerichte gefaßt werden. Die Rassenschändungen nach dem 15. September 1935 strafen alle jene Volks-

genossen Lügen, welche geglaubt hatten, mit der Verkündung der Rassenschutzgesetze wäre dem Abwehrkampf gegen Alljuda ein Ende gesetzt.

Der Stürmer kennt den Juden. Und mit ihm wissen Millionen seiner Leser, daß durch Gesetze allein die Rassenschande nicht abzuwenden ist. Solange wir Juden im Volke haben, wird die Rassenschande nicht aufhören. Es ist deshalb dringend nötig, immer und immer wieder ins Volk zu gehen, es aufzuklären und zu warnen vor der Rasse, von der Christus einst schon gesagt hatte: Euer Vater ist der Teufel.

Rassenschänder Neumann

Er wollte kein Jude sein

Der Jude Ludwig Neumann wurde von der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts wegen Rassenschande zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte auch nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze mit einem deutschen Mädchen ein rassenschänderisches Verhältnis gepflogen. Mit welchen Mitteln der Jude versucht sich aus der unangenehmen Situation herauszulösen, zeigt uns der „Fall Neumann“. Der Angeklagte behauptete nämlich vor dem Gerichte, er habe gar nicht gewußt, daß er Jude sei. Dabei steht eindeutig fest, daß er nicht nur zwei jüdische Eltern, sondern auch vier volljüdische Großeltern hat.

Rassenschänder Sally Brandenstein

Lieber Stürmer!

In unseren Dörfern Altenbögge und Bönen (Gau Westfalen) war der Kampf gegen das Judentum besonders schwer. Die Talmudjuden Sally Brandenstein und Adolf Poppert waren die uneingeschränkten Herrscher. Eine besondere Rolle spielte der Jude Brandenstein. Er hatte das ihm gewährte Gastrecht auf deutschem Boden schänd-

Sally Brandenstein war zuerst mit einer Jüdin verheiratet. Aber auch schon während dieser Zeit suchte er sich unter den deutschen Mädchen seine Opfer. Später wurde seine Ehe geschieden und er verheiratete sich mit einer artvergeßenen Deutschen. Auch nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze versuchte der Jude weiterhin deutsche Mädchen zu schänden und an Leib und Seele zu verderben. Er fand in der artvergeßenen Martha D... aus Hamm eine willige Partnerin.

Die Polizei sah diesem Treiben nicht lange zu. Sie verhaftete den Juden und die von ihm geschändete deutsche Frau.

Talmudjude Sommer

Der Rassenschänder aus Lich

Im November v. J. wurde der Jude Hermann Sommer aus Lich verhaftet. Er hatte auch nach Verkündung der Nürnberger Gesetze zu einem deutschen Mädchen aus Wehlar ein rassenschänderisches Verhältnis unterhalten. Jud Sommer konnte seine Verbrechen nicht abtun. Er legte ein Geständnis ab. Dennoch suchte er seine Tat auf typisch jüdische Weise zu beschönigen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Jud Sommer deshalb um eine schwerere Strafe herumgekommen sei, weil er einer der (wenigen) Fremdrassigen wäre, die im Weltkriege an der Front gestanden seien.

Jude vergeht sich an einer deutschen Hausangestellten

Das Gesetz zum Schutze von Blut und Rasse verbietet den Juden Hausangestellte deutscher Abstammung unter 45 Jahren zu beschäftigen. Wie wichtig es ist, daß dem Juden die Gelegenheit genommen wird, an deutschen Frauen und Mädchen, die bei ihm in Diensten stehen, Rassenschande zu begehen, beweist ein Vorfall aus Giefeld. Der jüdische Viehhändler Max Meyer hatte eine bei ihm beschäftigte deutsche Hausangestellte mehrfach mißbraucht und geschwängert. Die Polizei sah sich gezwungen, den jüdischen Mädchenverderber in Unterjuchungshaft zu nehmen. Er wird sich vor den deutschen Gerichten wegen Rassenschande zu verantworten haben.

Ein Rassenschänder mit künstlerischen Neigungen

Der Jude Jean Danielsohn aus Leipzig ist viel auf Reisen. Anlässlich einer Geschäftsreise nach Halle machte er die Bekanntschaft mit einem deutschen Mädchen, das in einem jüdischen Kaufhaus beschäftigt ist. Schon nach kurzer Zeit gelang es ihm, das Mädchen zu schänden. Mehrfach übernachtete er auch in der Wohnung der Bekanntschaft. Auch die Nürnberger Gesetze konnten den Juden nicht abhalten, seine Verbrechen weiterhin zu begehen. In der Zeit vom 21. Dezember 1935 bis 6. Januar 1936 wohnte der jüdische Rassenschänder ununterbrochen mit dem Mädchen zusammen.

Der Jude Danielsohn hatte sich nun wegen Rassenschande vor der Halle'schen Strafkammer zu verantworten. Wissenswert ist es zu erfahren, mit welchem Geheires der Jude versuchte, seine Beziehungen zu dem deutschen Mädchen möglichst „ideal“ hinzustellen. Er erklärte, „künstlerische Neigungen“ hätten ihn zu dem Mädchen getrieben. Ihre Seelen wären so „fest aneinander gekettet“ gewesen, daß sie die Absicht gehabt hätten, nach dem Auslande zu gehen und sich dort zu verheiraten. Als der Richter fragte, warum sie dies nicht getan hätten, meinte der Jude, er habe leider hierfür kein Geld gehabt.

Das Gericht verurteilte den Danielsohn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Jud Simon

macht sich an blonde Kinder heran

Der Jude Alfred Salli Simon erregte im Vorjahre durch sein schamloses Treiben im schönen Ahnatale öffentliches Mergernis. Er wurde beobachtet, als er ein 15 jähriges Mädchen, das lange blonde Zöpfe trug, in widerlicher Weise betastete. Als sich der Jude entdeckt fühlte, rannte er auf sein Auto zu und fuhr von dannen. Erst Ende Januar 1936 konnte er in Frankfurt verhaftet werden.

Jud Simon mußte sich nun vor dem Kasseler Schöffengericht verantworten. Mit einer wahren Unschuldsmiene trat er vor den Richtertisch und behauptete, er habe gar nicht gewußt, daß das Mädchen erst 15 Jahre alt sei. Schließlich behauptete er sogar, das Mädchen habe ihm versichert, schon 23 Jahre alt zu sein.

Das Gericht aber glaubte den Lügen des Talmudjuden nicht. Er verurteilte ihn wegen Erregung öffentlichen Mergernisses, verursacht durch unzüchtige Handlungen, zu vier Monaten Gefängnis. Der Haftbefehl wurde ansrecht erhalten.

Jud Mosbach der Kinderverführer

Der Jude Gustav Mosbach aus Dortmund war wegen Rassenschande schon einmal vor der großen Strafkammer gestanden. Damals wurde die Angelegenheit wieder abgesetzt, weil man noch weiteres Belastungsmaterial herbeischaffen mußte. Inzwischen wurde der Jude erneut verhaftet und vor das Gericht gebracht. Er ist beschuldigt, sich Jahre hindurch an einem Kinde sittlich schwer vergangen zu haben. In der Verhandlung gibt der Jude lediglich unzüchtige Behauptungen zu. Er ist aber schlau genug einen Zeitpunkt für seine Taten zu nennen, an dem das Kind bereits 14 Jahre alt geworden war. Später ist es zwischen ihm und dem Mädchen zu regelrechter Rassenschande gekommen. Der Jude weiß, daß Rassenschande heute schwer bestraft wird. Darum leugnet er und verdächtigt die Zeugen, sie würden die Unwahrheit sagen. Dennoch wird der Jude eines Verbrechens gegen den § 176 überführt. In seiner Anklagerede erklärte der Staatsanwalt, daß der grobe Vertrauensbruch, den der Jude den Eltern des Kindes gegenüber begangen habe, besonders erschwerend ins Gewicht falle. Er beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Sally Brandenstein

mißbraucht. Die Nürnberger Gesetze galten ihm nichts. Er handelte nur nach den Lehren seines Geheimgesetzbuches Talmud. Hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cochin hamischpat 368, 11 Soga.)

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Ein Volk, das nicht auf seine Rasse hält, geht zugrunde!

Julius Streicher

Priester und Pfaffen

Verbrechen unter dem Schutze des priesterlichen Gewandes

Das deutsche Volk vermag wohl zu unterscheiden zwischen Priester und Pfaffen. Priester sind wahre Jünger des großen Menschensohnes. Priester kennen nur die Sorge um die ihnen anvertrauten Gläubigen. Priester geben Gott, was Gottes ist und geben dem Staate, was des Staates ist. Pfaffen hingegen sind unwürdig den Ehrennamen „Priester“ zu tragen. Pfaffen sehen in ihrem Berufe nur ein Mittel politische Geschäfte zu machen. Pfaffen sind nicht Seelsorger sondern Seelenvergifter. Schon während des Kampfes um die Macht hatten die Stürmer der nationalsozialistischen Lehre hundert- und tausendfach die Gelegenheit echte Priester und echte Pfaffen kennenzulernen. Zur Ehre der Kirchen beider Konfessionen sei es gesagt, daß sich schon damals Priester fanden, die der nationalsozialistischen Weltanschauung Verständnis entgegenbrachten. Die zumindest auf jedes unfaire Mittel verzichteten beim Kampf gegen die ihnen noch fremde Idee des Hakenkreuzes. Andererseits aber fand sich auch eine Unzahl von Pfaffen, denen kein Mittel schlecht genug war, die verhasste Lehre des Nationalsozialismus aus der Welt zu schaffen. Die Gott und Teufel, Hölle und Himmel vor ihren Wagen spannten. Die in manchen Dingen noch niederträchtiger arbeiteten als das kommunistische Untermententum.

Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hat sich auch bei vielen Geistlichen eine Wandlung vollzogen. Hunderte von ihnen bekennen sich heute rückhaltlos zu Adolf Hitler. Sie danken dem Nationalsozialismus, daß er die christliche Glaubenslehre vor dem drohenden Untergange gerettet hat. Sie danken ihm, daß er die Kirchen vor der Brandfackel des Kommunismus bewahrt hat.

Dennoch gibt es auch heute noch eine Anzahl von Männern im geistlichen Gewande, die geblieben sind, was sie immer gewesen waren: Pfaffen. Nahezu täglich lesen wir in der Presse von ihrer Wählerarbeit. Von ihren Reden, von ihren Devisenschiebungen, von ihren Sittlichkeitsverbrechen an Kindern usw. Und wenn man dann nachforscht, wer diese Verbrecher im geistlichen Gewande sind, dann erfährt man fast immer, daß sie fanatische Hasser unserer Weltanschauung und Knechte des Judentums sind.

Pfarrer Althaus betet für die Juden

Ein typischer Fall wird uns aus Braunschweig berichtet. Der evangelische Pfarrer Georg Althaus aus Timmerlah wandte sich öffentlich zum Fürsprecher Judas. Die „Preussische Zeitung“ vom 8. Februar 1936 brachte darüber folgende Meldung:

„Vor dem Sondergericht Braunschweig hatte sich der frühere evangelische Pfarrer Georg Althaus aus Timmerlah zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er im vergangenen Jahre seinen Konfirmanden untersagte, den Hitlergruß bei Beginn des Unterrichts anzuwenden. Außerdem hatte er ihnen gesagt, daß sie sich nicht „an dem Geschrei gegen die Juden“ beteiligen sollten. In einem Gebet hatte er die Juden mit den Worten „Gott schütze das arme gehegte Volk der Juden“ hervorgehoben. Die Staatsanwaltschaft sah hierin mit Recht ein Vergehen gegen § 2 Abs. 2 des Gesetzes gegen heimtückliche Angriffe auf Staat und Partei.

Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung verweist das Gericht einleitend auf die positive Stellung des Nationalsozialismus zum Christentum und die ebenso klare Haltung gegenüber den Juden, die in den Nürnberger Gesetzen ihren Niederschlag gefunden hat. Wenn es dennoch, so fuhr die Urteilsbegründung u. a. fort, ein Geistlicher für richtig hält, den Schöpfer, der selbst dieses Volk wegen seiner Untugenden heimatlos gemacht hat, um Schutz für das „arme gehegte Judenvolk“ im Gebet anzurufen, so ist es zwar eine Angelegenheit der Kirche, ob sie das dulden will.

Zum anderen aber ist es eine Dreistigkeit ohne Gleichen, daß ein Geistlicher, wenn Partei, Staat und Volk von ihrem Notwehrrecht Gebrauch machen, die Massefremden lediglich in ihre Schranken zurückweisen und zu diesem Zwecke die Volksgenossen aufrufen, in einem Gebet das Judenvolk als „gehegt“ und „schutzbedürftig“ hinstellt und die ihm anvertraute Jugend auffordert, in das „Geschrei gegen die Juden“ nicht miteinzustimmen. Wo ist denn der Geistliche, der es für seine christliche Pflicht hält, während der jahrelangen blutigen Erzeße der Juden und Kommunisten gegen die Bannerträger der nationalsozial-

istischen Bewegung für diese Retter ihres Volkes fürbittend zu beten?

Abschließend bringt die Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß der Angeklagte wissen muß, daß seine Ausführungen geeignet waren, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben.“

Pfarrer Wittner der Urkundenfälscher

Der katholische Pfarrer Paul Wittner aus Eugnau stand wegen schwerer Urkundenfälschung vor Gericht. Die deutsche Tagespresse berichtet darüber folgendes:

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die 24. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 57-jährigen katholischen Pfarrer Paul Wittner aus Eugnau (Kreis Oppeln) wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges und Falschbeurkundung im Amt zu einem Jahr einem Monat Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte, der im Genossenschaftswesen Oberschlesiens eine große Rolle spielte, leitete auch die Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft in Groß-Pluschnitz. Er hat seine Doppelstellung als Genossenschaftsleiter und Vorsitzender des Kirchenvorstandes zu Wechselgeschäften mißbraucht, die ihn mit den Gesetzen in Konflikt brachten. In den Jahren nach der Inflation führte er in großem Umfange Dan- und Erneuerungsarbeiten an der Kirche, der Schule und am Friedhof in Groß-Pluschnitz durch und steckte auch erhebliche Geldbeträge in seinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Infolge der hohen Zinssätze wuchsen ihm seine Schulden bald über den Kopf und beliefen sich im Jahre 1931 auf insgesamt 150 000 Mark. Als nun die Provinzialgenossenschaftsbank in Reize Kundenwechsel verlangte, ließ sich der Angeklagte von sechs Genossenschaftsmitgliedern unter falschen Vorspiegelungen Blankoaktzepten geben, die er zur Ausfüllung an die Bank weiterreichte.

Kaplan verbreitet marxistische Hefeschriften

Der katholische Kaplan Kentner aus Dresden wurde wegen Verbreitung marxistischer Hefeschriften überlisten Formals zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Das D.M.V. meldet am 12. Februar 1936 folgendes:

Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte am 8. Februar 1936 den katholischen Kaplan Kentner aus Dresden wegen Vergehens gegen das Gesetz „gegen heimtückliche Angriffe auf Staat und Partei“ vom 20. Dezember 1934 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Kentner hatte, wie er selbst zugegeben hat, marxistische Hefeschriften überlisten Inhalts weitergegeben. Es befanden sich darunter auch solche, die in Form eines Gebetes im Stil der bekannten marxistischen Gottlosen-Propaganda gegen die Regierung bestanden.

Trotz erheblichen Verdachts des Hochverrats war dem Angeklagten nicht mit Sicherheit nachzuweisen, daß er die auf den Sturz der Regierung gerichteten Ziele der illegalen SPD. fördern wollte. Er wurde deshalb nur wegen Grenetpropaganda verurteilt, jedoch mit Rücksicht auf die besonderen Umstände des Falles zu der hierfür vorgesehenen Höchststrafe von zwei Jahren.

Pfarrer Joannis der Kinderschänder

Die Meldungen über den 53-jährigen Kinderschänder in geistlichem Gewande aus Rosenberg sind inzwischen in fast allen deutschen Zeitungen veröffentlicht worden. Die „Nationalzeitung“ in Ellwangen schreibt:

Am 20. Febr. wurde der 53-jährige katholische Pfarrer von Rosenberg, Franz Joannis, wegen Kinderschändung verhaftet. Die Erhebungen, die von der hiesigen Kriminalpolizei geführt werden und noch nicht abgeschlossen sind, haben bisher rund 50 Fälle einwandfrei festgestellt, in denen sich der Pfarrer an kleinen Schulkinder vergangen hat. Der Pfarrer verübte seine Unsitlichkeiten teilweise in den Schulklassen, so daß auch die Knaben Zeugen seiner Verfehlungen wurden. Ferner ist erwiesen, daß der Pfarrer die Sittlichkeitsverbrechen auch im Pfarrhaus, in seiner eigenen Wohnung, in Wohnungen von Kindern, im Walde und sogar in der Sakristei begangen hat.

Pfarrer Joannis war in früheren Jahren ein bekannter Zentrumsagitator.

Sie haßten den Stürmer

Für den Stürmer sind diese Feststellungen besonders aufschlußreich. Ein Teil der Verbrecher im geistlichen Gewande war uns nämlich schon von früher her bekannt.

Nicht wegen ihrer Verbrechen! Nein, davon wußten auch wir nichts. Aber es war uns schon wiederholt mitgeteilt worden, daß diese geistlichen Herren fanatische Hasser des Stürmers gewesen waren. Heute wissen wir, warum diese Pfaffen den Stürmer nicht leiden mochten. Sie haßten ihn, weil der Stürmer alles bekämpfte, was unchristlich, was jüdisch ist. Was diese Herren aber jahrelang getrieben hatten, war jüdisch. Jawohl! Die geschilderten Verbrechen sind ein typisch jüdisches Produkt. Sind Verbrechen, wie sie der Talund dem Juden gebietet! Und diese Verbrechen sagen uns, wie verjüdet das Sinnen und Trachten jener Herren ist. Wenn sie uns haßen, so ist das wieder ein Beweis, daß der Stürmer auf dem richtigen Wege ist. Wir werden diesen Weg weitergehen, mögen Juden und pfäffliche Judenknechte in talundischer Art gegen den Stürmer toben und wettern, wie sie wollen. Der Stürmer wird die Wahrheit sagen. D.

Jud Stern verkauft Braumbenden

Der Jude Max Stern ist der Inhaber des Kaiser-Bazars zu Langensalza. Als die Behörden eine unerwartete Untersuchung der Warenbestände des Stern vornahmen, kamen Kleidungsstücke zu Tage, welche den Uniformen und Ausrüstungsgegenständen der NSDAP. und ihrer Gliederungen ähnlich sahen. Stern besaß keine Erlaubnis diese Gegenstände zu führen.

Vor der Großen Strafkammer zu Erfurt versuchte der Jude alle möglichen Ausreden. Das Gericht verurteilte ihn auf Grund des Gesetzes gegen Angriffe auf Volk und Staat und über den Verkauf von Parteiuniformen an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 300 Mark Geldstrafe.

Im jüdischen Geheimgesetzbuch Talund steht geschrieben, daß der Jude alle Symbole des Christentums zu verhöhnern und dem Kote gleich zu achten hat. Aber, so heißt es weiter, wenn er damit ein Geschäft machen kann, dann soll er es tun.

In diesem Spruch finden wir die Erklärung dafür, daß der Jude auch heute noch mit Kommunion- und Konfirmationsartikeln die besten Geschäfte macht. Daß der Jude nicht einmal zurückschent, aus den Symbolen des Dritten Reiches Kapital zu schlagen, beweist der „Fall Stern“. Der Jude sieht in allem ein Geschäft. Es ist ihm ganz einerlei, ob er mit Rosenkränzen oder Braumbenden handeln muß. Die Hauptsache ist und bleibt der „Rebba“.

Boykott jüdischer Kleinhändler in Polen

In dem Städtchen Brzytuf in Polen beherrschten die Juden seit Jahren den gesamten Kleinhandel. Nun aber lehnt sich die polnische Bevölkerung gegen die Fremdrassigen auf. Sie beschloß den Boykott jüdischer Kleinhändler. Es kam zu Zusammenstößen zwischen jüdischen und polnischen Gruppen. Dabei wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

In Spanien



„Beim Kreuz, habt Mitleid, wir haben euch doch nie etwas getan!“

„Caracho! Das ist ja Euer Pech!“

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelow

Das Blatt des Volkes

Wie wir den Stürmer lesen / Was uns eine Sächsin schreibt

Lieber Stürmer!

Alle Donnerstag morgens höre ich in unserem Briefkasten einen dumpfen Schlag. Sofort springe ich zur Türe. Ich weiß: Der neue Stürmer ist gekommen! Schnell den Briefkasten aufgesperret! Und dann hinein in die Wohnstube. Die Woche über kenne ich die Vormittagsstunden nur die Arbeit. Eine Hausfrau hat ja so viel zu tun! Am Donnerstag Vormittag aber, da wird es meistens nicht viel mit der Arbeit. Da sitze ich ein paar Stunden und lese. Lese den Stürmer. Wenn es dann gegen 10 Uhr geht, heißt es schnell Einkäufe zu besorgen und das Essen zu richten. Um 1/2 1 Uhr kommt mein Mann nachhause. Sonst ist das Essen immer pünktlich am Tisch. Am Donnerstag aber nicht. Warum? Na, wegen des Stürmers! Damit mein Mann nicht brummt, lege ich ihm den neuen Stürmer auf seinen Platz. Man kann das Essen ruhig eine Viertelstunde später kommen. Der Mann murren nicht. Er hat ja zu tun. Er liest den Stürmer. Und wenn es dann auf 1/2 2 Uhr geht, muß ich immer schimpfen, damit er sich endlich vom Lesen losreißt und nicht zu spät ins Büro kommt.

Abends um 1/6 Uhr kommt Friß, unser Sohn, von der Fabrik. „Wo ist der Stürmer?“ Das ist sein erstes Wort. Und dann sitzt er neben dem Ofen und hat für nichts anderes was übrig. Eine Stunde später kommt Vater heim. Friß brummt, weil er den Stürmer hergeben muß. Um 1/8 Uhr trifft unsere Jüngste, die Helene ein. Ehe sich Vater versieht, hat sie ihm den Stürmer gestohlen und sitzt nun am Abendtisch. Mit der Rechten führt sie die Speisen zum Munde. In der Linken aber hält sie den — Stürmer. Wie oft habe ich schon gesagt: „Kind, ich doch mit Ruhe und leg die Zeitung weg!“ Aber es hilft nichts. Die Kleine hat nun mal ihren Trostkopf. Vater sagt, sie hätte ihn von mir. Ich behaupte das Gegenteil!

Am Freitag gehört der Stürmer uns allen gemeinsam. Jeder wirft einen Blick in die Zeitung, um das noch fertig zu lesen, was man Tags zuvor angefangen hat. Am Samstag aber geht der Streit schon wieder los. Friß will den Stürmer seinen Arbeitskameraden unter die Nase halten. Helene aber bräuhete ihn für eine Kollegin, die, — wie soll ich sagen — die aus streng „katholischem“ Hause stammt. Meistens ist die Helene etwas stinker als der Friß. Ehe sich der Junge versehen hat, steckt der Stürmer in ihrer Handtasche. Schnell noch eine lange Nase zum „großen Bruder“ und dann ist sie weg.

Es wird immer Montag, bis der Stürmer wieder bei uns gelandet ist. Da warten aber schon neue Interessenten. Die Nachbarin vom 3. Stock möchte ihn gerne haben. Jedesmal muß ich lachen, wenn die gute alte dicke Frau vor mir steht. Zuerst redet sie vom Wetter. Dann fragt sie nach dem Befinden meiner Familie. Und endlich, nachdem sie lange genug herumgeredet hat, sagt sie schließlich: „Nimmt ich nicht a bißl den Stürmer ham?“ Ich gebe ihr ihn gerne, der guten alten Seele. Tags darauf kriegt ich ihn wieder zurück. Und wie er aussieht! Zerlesen und verschmiert. Kein Wunder auch! Künnf Köpfe zählt ihre Familie. Und jeder hat in den Stürmer geguckt. Zehn Hände haben ihn zerknittert und zerissen. Frau A. ist jedesmal recht verlegen, wenn sie das Blatt wieder zurückgibt. Und immer schiebt sie die Schuld auf den alten Großvater, der „nicht genügend aufpaßt.“

Am Mittwoch, dem Tage vor Erscheinen des neuen Stürmers, habe ich eine weitere Interessentin für unser Blatt. Es ist die Pußfrau vom Parterre. Regelmäßig kommt sie angeleuchtet und bittet: „Mein Achnit läßt fragen, ob ich mal wieder den Stürmer mit haim nehmen könnt!“ (Als ob sie nicht jede Woche den gleichen Wunsch hätte!) Aber ich gebe ihr ihn gerne, der armen Frau! Ich weiß ja, daß morgen schon wieder ein neuer Stürmer kommt. Und darauf freue ich mich immer!

Siehst Du, lieber Stürmer! So lesen wir Dich. So bringen wir Dich unter die Leute. Freilich, manchmal pumpen uns auch welche an, die sich ruhig den Stürmer selbst halten könnten. Für die habe ich aber immer nur eine Antwort: „Kooft ihn euch selber, ihr habt genügend Zaster!“

Schluß für heute, lieber Stürmer! Vielleicht nehmen sich andere an uns ein Beispiel. Mach so weiter, lieber Stürmer! Wir halten zu Dir. Helene M., Leipzig.

Hebräergastspiele in Paris

Talmudjuden unterschlagen zehn Millionen!

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden“ — so lautet ein Vers aus der christlichen Lehre!

„Ihr werdet der Heiden (Nichtjuden) Güter verzehren!“ so lautet ein Vers aus der jüdischen Lehre!

Diese beiden Sätze genügen, um den abgrundtiefen Gegensatz zwischen den beiden Religionen zu veranschaulichen. Und trotzdem bringen es so viele Angehörige der christlichen Lehre heute immer noch fertig, von den Juden als von einem „heiligen Volk“ zu reden. Weit ihnen der Talmud mit seinen Lehren fremd ist, deshalb stehen sie den Juden in ihrer arglosen Art machtlos gegenüber. Deshalb ahnen sie noch nicht, daß die ganze Stärke des mit feiger List ausgestatteten Judentums weiter nichts als Heuchelei und Betrug ist. Daß es auf Grund seiner verbrecherischen Geheimlehren zu einer über alle Weltteile verzweigten Kammergenossenschaft organisiert ist. Einer Kammergenossenschaft, die sich mit einem fanatischen Haß dazu verschworen hat, die nichtjüdische Menschheit, wo und wann es auch immer sei, zu begammern und zu vernichten. Das neue Deutschland hat diesem Judenspiß so weit wie möglich ein Ende gemacht. Das Ausland, so weit es wegen der mit dem Umsturz erfolgten „Beschneidung“ der Judengeschäfte in Deutschland, gegen das neue Regime noch verstimmt ist, wird bald einsehen, daß es denselben Weg gehen muß, den Deutschland ging, um sich selbst vor der jüdischen Vernichtung zu retten.

Es vergeht kein Tag, an dem man nicht über jüdische Skandalgeschichten im Ausland berichten könnte. So herrscht seit Wochen in Paris bedeutende Erregung in der Versicherungsbranche. Drei bisher „angesehene Versicherungsfachmänner“ (so berichtet ein Judenblatt!) sind die Ursache dieser Erregung. Die Juden Robert, René und André Haas. Schlechte Talmudjuden! In der

rue Saint-Georges und rue Taibout unterhielten sie zwei große Versicherungsunternehmen. Sie erfreuten sich großen Kundenzulaufs, bis eines Tages das Gespräch auftauchte, daß das Geschäftsgebaren der drei loscheren Brüder nicht ganz „koscher“ sei. Diese Gerüchte gelangten auch zu Ehren der Gerichtsbehörden. Ganz „bischtige“ — in der Stille, wie der Hebräer zu sagen pflegt, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Diese führte dazu, daß der Untersuchungsrichter Picard eine Hausdurchsuchung in den Geschäftsräumen der rue Taibout anordnete. Gleichzeitig hatte er die drei Judenbrüder zu einer Vernehmung eingeladen. Sei es nun, daß der eine Bruder und Hauptbeschuldigte, René Haas, bei einer Hellscherin oder einem Kabaflarabbi war, auf jeden Fall hatte er Lunte gerochen. Er konnte der richterlichen Einladung keine Folge leisten, da er angeblich von Paris abwesend war. Er ist bis heute noch abwesend und wird es auch fernerehin bleiben, denn in „choshen hamischpat“ heißt es:

„Es ist verboten Prozesse zu führen vor Richtern der atum (Nichtjuden) und ihren Gerichten.“

Die drei Juden hatten zunächst eine Gesellschaft mit der Firma „Compagnie industrielle commerciale automobile“ gegründet, die in der Versicherungsbranche bekannt war und mit vielen Maklern in Verbindung stand. Diese Firma warf den Juden zu wenig Profit (rebach) ab und deshalb schlossen sie sich einer anderen, der „Lloyd de France“ an. Auch diese Firma, nur aus Nichtjuden bestehend, hatte noch nichts vom Talmud gehört. Sie stellte die drei Juden als Geschäftsführer an und das mußte ihr teuer zu stehen kommen. Die Juden waren in ihrem Nahwasser und suchten aus der neuen Firma nicht weniger wie 10 Millionen Francs durch Unterschlagungen heraus. Die Geprellten sind eine große Anzahl „Gojims“ (Nichtjuden)! F. B.

Die Judenpresse ein nationales Unglück!

Die Presse war von jeher das sicherste Instrument in den Händen Alljudas, wenn es galt, Völker gegeneinander aufzuheizen und den auf diese Art künstlich geschürten Haß zur gegebenen Zeit durch einen Weltkrieg zur Entflammung zu bringen.

Ein jüdisches Eingeständnis befragt:

„Durch die Presse haben wir die Macht zur Beeinflussung gewonnen, während wir selbst im Dunkel blieben! Wir müssen die Regierungen der Nichtjuden zwingen, in der Richtung vorzugehen, die unseren weitgefaßten Plan begünstigt!“ (Protokolle von Basel, 1897.)

Das deutsche Erwachen greift aber immer mehr um sich. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus beginnt man immer mehr den Friedensförderer, den Weltfeind Alljuda, zu erkennen.

So hielt der bekannte, nationale rumänische Politiker Goga in der Kammerführung eine Rede, in welcher er auf die Schädlichkeit des jüdischen Elements in der Landespresse hinwies. Er sagte:

„Früher waren die rumänischen Zeitungen die geistigen Führer des Volkes gewesen; heute wird die öffentliche Meinung von einigen Leuten (Juden!) geformt und gelenkt, die mit Rumänien nichts gemein haben. Ich lehne diese Presse aus drei Gründen ab:

1. Ist sie nicht von Rumänien gemacht. Diese Leute, die auf rumänischen Friedhöfen keinen Platz haben, glauben, daß sie unsere Seelen und Gedanken leiten müssen und fassen mit ihren schmutzigen Händen unser Geistesgut an. Ihre Notationsmaschinen werden ein Mittel zur moralischen Zersetzung der rumänischen Gesellschaft. Glaubt ihr, daß es passend und notwendig sei, daß all unsere intimsten Vorgänge von diesen Leuten behandelt werden, die nicht zu uns gehören?

2. Lehne ich diese Presse ab, weil es Händlerseelen sind, die nicht aus Liebe zum Beruf schreiben, sondern die aus der Feder ein Geschäft machen, wie man etwa mit Holz oder anderen Waren handelt.

3. Lehne ich sie ab, weil sie staatenlos sind. Um rumänisch schreiben zu können, genügt es nicht bloß, die Sprache zu beherrschen, man muß auch seit Generation zum rumänischen Blut gehören.“

Der Redner erwähnte dann noch den jüdischen Lügenfeldzug gegen Rumänien. Er appellierte als Rumäne an die Rumänen, diesem Schmarozertum ein Ende zu bereiten!

Er hat Geist und Mut, dieser rumänische Politiker. Er wagt es den Juden das zu sagen, was sie nicht gerne hören. Die Wahrheit! Hoffentlich bezahlt er sein offenes Wort und seine Vaterlandstreue nicht mit dem Tode! F. B.

Kommunismus und Judentum

Eine vielsagende Meldung aus Athenien

Athenien (der östliche Teil der Tschechoslowakei) ist das zahlenmäßig am dichtesten von Juden bevölkerte Land Europas. Nahezu ein Sechstel der Bevölkerung besteht aus Fremdrassigen. Die Zeitungen melden, daß gerade in Athenien der Kommunismus in dauerndem Anwachsen begriffen sei. Diese Nachricht bestätigt das, was der Stürmer schon immer sagte: „Judentum und Kommunismus sind ein und dasselbe“.



Stürmer-Archiv

Der Stürmer beim Arbeitsdienst

Geht nur zu deutlichen Ärzten und Rechtsanwälten!

In der Stadt der Spaken

Judentaufhaus leiht Geschirr aus und verkauft es wieder für neu / Ein Gerichtsurteil besonderer Objektivität und Sachlichkeit

In Ulm a. D. gab es ein Kaufhaus, das sich bisher „Wohlwert“ betitelte. Der jüdische Inhaber Anguli hielt es für geraten, dem Kaufhaus (entsprechend der veränderten Zeit) den Namen „Volksbedarf G. m. b. H.“ zu geben. Diese Umbenennung geschah zur Täuschung des nichtjüdischen Publikums. Das Publikum sollte zur Meinung gebracht werden, das Kaufhaus des Juden Anguli sei kein jüdisches Geschäft mehr. Schon diese Umbenennung ist also ein typischer jüdischer Betrugsversuch am Nichtjuden. Vom Standpunkt der Juden aus gesehen ist diese Namensveränderung eine einwandfreie Angelegenheit. Steht doch im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Arum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Von diesem Talmudgebot aus gesehen, ist auch das, was der Jude Anguli in seinem Geschäft noch unternahm, ebenfalls eine einwandfreie Sache. Im Sommer 1935 überließ das Kaufhaus „Volksbedarf“ dem jüdischen Frauenverein in Ulm zu einer Veranstaltung 80 Teller und eine dementsprechende Anzahl Gläser und Löffel zum Gebrauch. Nach Benutzung wurde das Geschirr wieder in den Verkaufsraum zurückgebracht. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

„Der Arum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude. (Ereget Raschi Exod. 22,30.)

Warum also soll dem „Goi“ (so heißen die Juden den Nichtjuden!) nicht Geschirr für neu verkauft werden, das von den Juden („Menschen“) schon benutzt worden war. Für „Hunde“ ist es ja noch gut genug.

Wir haben viele Juristen, aber noch wenig Richter. Das hat auch der Ausgang des gegen die jüdischen Eheleute Anguli eingeleiteten Gerichtsverfahrens bewiesen. Nachdem sich die Herren Richter den Schmutz der jüdischen Angeklagten angehört hatten, fällten sie ein freisprechendes (!!) Urteil. Wahrhaftig, mit solcher „Objektivität“ und „Sachlichkeit“ ist die Justiz der Vergangenheit auf den Hund gekommen. Und solche „Objektivität“ soll gewiß dazu beitragen, daß das deutsche Volk von den Talmudereien des „ausgewählten“ Volkes endlich frei werde?! Die deutschen Einwohner der Stadt Ulm haben ihre besondere Meinung über jene richterliche Objektivität und Rechtsauffassung, die es nicht einmal zuließ, dem gewiß beschreibenen Verlangen des Staatsanwaltes zu entsprechen. Der hatte nämlich wenigstens eine Geldstrafe von 50 Mark bzw. 10 Tage Gefängnis beantragt.

Des Juden Goldberg Abschied

Jud Abraham Goldberg in Niesitz O.L. ist nach Bulgarien ausgewandert. Bevor er Abschied nahm, „zahlte“ er der Eisenwarenhandlung S. & Co. die noch vorhandenen Schulden mit einem Scheck. Als der Scheck eingekassiert werden sollte, stellte es sich heraus, daß keine Deckung mehr vorhanden war. Des Juden Goldberg letzte Tat war also ein Betrug.

Die Neue Mannheimer Zeitung und das Judentum

Lieber Stürmer!

Die Nürnberger Gesetze sind Marksteine in der Lösung der Judenfrage. Das deutsche Volk weiß, daß heute nicht mehr die Fremdenräuber das Schicksal der Nation zu bestimmen haben. Auch die jüdisch marxistische Presse ist mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Man möchte annehmen, daß alle deutschen Zeitungen, zum besonderen aber jene, die sich gerne „national“ nennen, wissen, wie sie sich zum Judentum zu verhalten haben. In unserer Nummer 23 des Jahres 1935 sprachen wir schon einmal von der „Neuen Mannheimer Zeitung“. Dieses Blatt hatte am 18. Mai 1935 eine Ausgabe veröffentlicht, in welcher sich ein „katholischer Galbarier“ als Heiratskandidat bot. Geld stinkt nicht, so sagten sich aneinander die Herren der „Neuen Mannheimer Zeitung“. Selbst heute noch veröffentlichten sie unentwegt das Programm der Synagoge. Wie man hört, gegen Bezahlung. Es muß jeden deutschen Volksgenossen anwidern diese Veröffentlichungen dauernd lesen zu müssen. Hätten die Herren der „Neuen Mannheimer Zeitung“ nur einen funken Reifebesitz, dann würden sie bereit Judenbienenkäse kauft ausgegeben haben. So aber fehlt nur noch, daß die „Neue Mannheimer Zeitung“ in Zukunft in hebräischer Sprache erscheint. La.

Pfarrer Busch soll sich beschneiden lassen

Der Stürmer schrieb in seiner Nummer 9/1936 über die Predigten des evangelischen Pfarrers Busch aus Pappitz bei Ludenwalde. Wir berichteten über die Judenfreundlichkeit des dortigen Pfarrers und erinnerten ihn daran, daß Christus sowohl wie Luther ganz andere Urteile abgaben, als dies Pfarrer Busch gerne tut.

Daraufhin verfaßte Pfarrer Busch eine Gegenerklärung und verlas diese im Gottesdienst der Gemeinde Pappitz. Die Äußerungen des geistlichen Herren sind auch diesmal nichts anderes als Lobgedänge auf das Judentum. Er schließt seine Erklärung mit den Worten:

„Es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben, die Juden zuerst (hört! D. Schr. d. St.) und auch die Nichtjuden.“

Dieser letzte Satz stellt eine niederträchtige Verhöhnung der nichtjüdischen Völker dar. Wir können dem Pfarrer Busch nur den Rat geben, sich sofort beschneiden zu lassen und einen Kasian anzuziehen. Das Volk der Christenmörder wird sich freuen, einen so verjudeten Gosim in die eigenen Reihen aufnehmen zu dürfen.

Bereine betteln bei Juden!

Lieber Stürmer!

Die Kreisgruppe 6 des Landesgeflügelzuchtvereins Karlsruhe veranstaltete vom 13.-15. Dezember vorigen Jahres eine Landesfachgruppenausstellung. Für diese Veranstaltung benötigte der Verein einen Katalog. Wie üblich, sollten die Untossen für diesen Katalog durch Inserate gedeckt werden. Jeder aufrechte Volksgenosse fordert heute, daß nur Inserate deutscher Firmen aufgenommen werden. Die Kreisgruppe 6 des Landesgeflügelzuchtvereins Karlsruhe scheint sich aber darum nicht zu kümmern. Sie fand es nicht unter ihrer Würde, in dem für die Landesausstellung herausgegebenen Katalog eine große Anzeige des Kolonialjuden Josef Jud (Geflügelfuttermittelgeschäft „Jofuma“ in Mannheim) aufzunehmen.

Jud Jud fand auch bei der Kreisgruppe Mannheim der Vereinigten Mannischen- und Geflügelzüchter volles Verständnis. Auch sie nahm anlässlich der am 9.-10. November 1935 stattgefundenen Ausstellung bereitwillig die Inserate der „Jofuma“ auf.

Lieber Stürmer! Es ist an der Zeit, daß solche Vorstände endlich einmal von der Bildfläche verschwinden. La.

Wo bleibt der deutsche Frauenstolz?

In der Krumbacherstraße 10 zu München-Schwabing wurde der hochherzige Haushalt des Juden Kurt Weil angefaßt. Es fand eine Versteigerung statt, an welcher sich ca. hundert deutsche Frauen beteiligten. Es wurde versteigert:

- 3 Hofen mit Volants und Klappe, sowie 2 Hemden mit Rekonspitzen für RM. 12.—
- 1 gebrauchtes Tafeltuch und ein neues mit Monogram für RM. 25.—
- 1 Persiamantel, stark abgenutzt, mit ver-schiltem Armeel, für RM. 1050.—
- 3 weitere vollständig verrißene Pelzmäntel für RM. 495.—

Außerdem wurden bei dieser Versteigerung von den deutschen Frauen zehn getragene Korsetts, verschiedene Büstenhalter und Schlupfhojen gekauft.

Man schüttelt den Kopf darüber, daß es heute noch deutsche Frauen gibt, die es nicht unter ihrer Würde finden, von Jüdinnen benutzte und verschmutzte Wäsche am eigenen Körper zu tragen.



Stürmer-Archiv

Die skandinavische Sängerin Marion Anderson, die kürzlich von einer Gastspielreise aus Rußland zurückkehrte, hat in der Sowjetunion folgendes erlebt: Als sie zum siebenten Male in Moskau auftrat, ging plötzlich während des Konzertes das Licht aus. Ein riesiger Scheinwerfer flammte aus einer Seitenloge auf und blendete die Zuschauer, so daß sie nichts mehr sehen konnten. Nach wenigen Augenblicken jedoch brannte das Licht wieder wie vorher. Die Sängerin, die sich in der Pause erkundigte, wer die Störung hervorgerufen

habe, erhielt auf ihre Fragen keine Antwort. Nach einigen Tagen erst wurde ihr mitgeteilt, daß in der bewußten Loge Stalin selbst Platz genommen habe. Der rote Diktator pflege immer bei Konzerten und Theaterbesuchen unsichtbar zu bleiben, um jeder Möglichkeit eines Anschlages aus dem Wege zu gehen.

Und was geschieht, wenn der Führer der Deutschen ins Theater kommt? Auf dem Bilde sehen wir ihn in einer Theaterpause inmitten jubelnder Volksgenossen.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

„Wir sind heute Juden, Juden der Abstammung, der Geschichte nach, in unserem Denken und fühlen durch die Faktoren des Blutes bestimmt.“

Jude H. Kohn,
Dom Judentum, Leipzig 1913

Von wem die Feinde Deutschlands Hilfe erwarten

Daß die Juden es waren, die das große Unglück über Deutschland brachten, weiß heute die ganze Welt. Und daß der Weltjude es ist, der alles daraufsetzt die völlige Wiederaufrichtung Deutschlands zu verhindern, das weiß ebenfalls jeder, der mit offenen Augen in das Weltgeschehen hineinschaut. Aber viele wissen noch nicht, daß der Weltjude seine Bundesgenossen in einem Lager sucht, wo man ihn hassen und fürchten sollte. Der Jude ist der Todfeind des Christentums. Im jüdischen Gehebuch *Talmud = Schulchan aruch* kommt diese Todfeindschaft in folgenden Geheßen zum Ausdruck:

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zauberei getrieben. Er heißt *Ben Stada* (das ist: *Hurensohn*).“ (Sabbath 104b.)

„Christus ist ein *Hurensohn*. Er ist der Sohn einer Menstruierenden. Er ist *Ben Pandera*, d. i. der Sohn des Anzuchtieres.“ (Toldosch Jeschu.)

„Jesus ist ein auf einem Dughansen begrabener toter Hund.“ (Sohar des Moses de Leon, herausgegeben 1880.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich befeißige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Zora dea 146, 14.)

Diese Todfeindschaft, mit welcher das von Christus verfluchte jüdische Volk dem Christentum gegenübersteht, hindert die Juden aber nicht, in Augenblicken der Gefahr um die Bundesgenossenschaft der christlichen Kirchen zu buhlen. Die in London erscheinende jüdische Wochenzeitung „*World Jewry*“ (Nr. 93, 21. 2. 36) schreibt folgendes:

Katholische Mitwirkung

In einer Versammlung von 1000 Delegierten, die 500 jüdische Organisationen von Newyork vertraten, sagte am Sonntag abend Rabbiner Stephen S. Wise:

„Ich kann nicht glauben, daß die große kath. Kirche noch länger schweigen wird angesichts der unverkämpften Herausforderung, die ihr durch Hitlers Wahnwitz vor die Füße geschleudert wurde.“

Wenn sich der Todfeind des Christentums heute so sehr für eine angeblich herausgeforderte katholische Kirche zu durchsichtigen Zwecken glaubt einsetzen zu sollen, dann sind für jenen unwürdigen Zustand nicht zuletzt jene Kirchenoberen verantwortlich zu machen, die in Wort und Schrift und auch in gewissen volks- und landesverräterischen Handlungen das taten und sich in die Front des jüdischen Volksfeindes stellten. Der wirkliche Priester und der wahre Christ haben mit solchem Treiben nichts gemein.

angesehenen Blechspielwarenfabrik, Herr Justin Strauß, im 54. Lebensjahre.

Das Geschäft wurde im Jahre 1908 gegründet und bis zu seinem Hinscheiden von Herrn Strauß persönlich geleitet. Ein bescheidener, vornehmer Mensch ist von uns gegangen, dem wir und seine Freunde ein ehrendes Andenken bewahren werden.“ (Hört! D. Ehr. d. St.)

„Berlin

Die Handelsvertreterfirma M. Michaelis & Co., Berlin, konnte am 1. Januar 1936 ihr 25 jähriges Jubiläum als Vertreter der Firma M. Maar & Sohn, Mönchsroth röhren, begehen. Wir gratulieren dem Fabrikanten sowohl wie Herrn Wunsch, dem Inhaber der Firma M. Michaelis & Co., und wünschen ihnen, daß sie noch viele Jahre im besten Einvernehmen miteinander arbeiten können.“

Wer so das Loblied des Juden singt, beweist, daß er den Geist der neuen Zeit noch nicht erfaßt hat. F.

Die Judenflagge weiber von Mönchsroth

Lieber Stürmer!

In Mönchsroth, der früheren Hochburg jüdischer Viehschacherer und Bauernwürger, starb eine alte Jüdin namens *Erlenhauer*. Bei der Ueberführung der Leiche am 14. Februar 1936 zum Judenfriedhof nach *Wallerstein* konnte man alle ortsanfässigen Juden hinter dem Sarge gehen sehen. Den Schluß des Zuges aber bildeten fünf deutsche Frauen aus Mönchsroth. Ihre Namen sind:

Frl. Lindenmayer, Mönchsroth, Nummer 29
Frau Katharina Möbus, Mönchsroth, Nummer 44
Frau Graule, Mönchsroth, Nummer 69
Frau Wilhelm, Mönchsroth, Nummer 70
Die Gemeinschaftschwester Hermann, Mönchsroth, Nr. 72.
G.

Eine Betschwesterengeschichte

Wie sich die Frieder Cramer rechtfertigt

Der Stürmer brachte in Nr. 4 von diesem Jahre eine Notiz mit der Ueberschrift „*Neujahrswunsch*“. Der Stürmer berichtete, daß die Zeitschrift „*Die evangelische Lehrerin*“ einen Artikel brachte, in dem es wörtlich heißt:

„Das Judentum ist die offene Frage der Weltgeschichte. Jede noch so große Formel zerbricht uns, wenn wir sie an das Judentum anlegen. Wir dürfen nur zitternd, nur mit großer Vorsicht und christlichem Vorbehalt davon reden, daß auf diesem Judentum der Kluch liegt.“

Der Stürmer nannte diese Ausführungen einen haarsträubenden Unsinn und einen Bodmist und bemerkte, daß derartige nur eine verrückte alte Betschwester schreiben kann.

Nun teilt die Schriftleiterin der „*Evangelischen Lehrerin*“ mit, daß diese „verrückte alte Betschwester“ gar keine Frau ist. Es soll ein „deutscher Gelehrter“ sein. Die Schriftleiterin Frieder Cramer bemerkt dazu, daß sich dieser angeblich deutsche Gelehrte (den Namen nennt sie nicht) im „besten Mannesalter“ befindet. Warum die Frieder Cramer auf die Hervorhebung des „besten“ Mannesalters Wert legt, ist dem Stürmer nicht bekannt.

Interessant sind die weiteren Ausführungen des besagten „deutschen Gelehrten“ in der „*Evangelischen Lehrerin*“. Er schreibt:

„Wie nun diese beiden Schwestern durch die Weltgeschichte wandeln — die Kirche und das Judentum —, so ergibt sich, daß eins die Bedrohung des andern, eins die Erfüllung des andern ist. Christus in der Kirche ist die Erfüllung des Judentums. Israel ist die Erfüllung der Kirche. Erst wenn Israel in die Kirche eingegangen ist, ist die Kirche das wahre Israel.“

Damit läßt der „deutsche Gelehrte“ die Kage aus dem Sack.

Er will das Judentum in die Kirche eingehen lassen und aus ihr das „wahre Israel“ machen. Das heißt, er will aus den Kirchen Synagogen machen.

Der Stürmer würde gerne wissen, wer dieser „im besten Mannesalter stehende deutsche Gelehrte“ ist. Die Frieder Cramer wird schon ihren Grund haben, wenn sie seinen Namen verschweigt. Wer so ein Zeug zusammenschreibt, der kann kein sauberes Blut in den Adern haben. Der muß Jude sein. Daß sich die Zeitschrift „*Die Evangelische Lehrerin*“ solcher Leute bedient, ist kennzeichnend für ihre Einstellung.

Sie nennen sich Volksgenossen

Lieber Stürmer!

In *Wittpoldsled* im Allgäu lebt der Bauer *Franz Rothärmel*. Er ist ein wohlhabender Mann und besitzt über hundert Tagewerk an Grund und Boden. Auch er genießt die Segnungen des nationalsozialistischen Staates. Dennoch weigert er sich, irgend eine nationale Feier mitzumachen. Bei der vorletzten Sammlung zum Winterhilfswerk konnte man ihn nur mit Mühe und Not dazu bringen, bare zehn Pfennig zu stiften. Dabei äußerte er sich zu einem Sammler wie folgt: „Alle jene, die so dumm sind und für das Winterhilfswerk sammeln, sollten zur Strafe extra noch fünf Mark zahlen müssen.“ Auch beim letzten Eintopfergericht hat der Bauer Rothärmel keinen Pfennig gegeben. Noch schlimmer wie der Bauer ist die Bäuerin selbst. Sie hat „die Hosen an“ und er muß tun, was sie sagt.

Sonderbare Leute!
M.

Die Straße frei dem — Juden!

So denkt der Richter *Hubert Oster* vom Rittergut *Müllenart* bei *Pier* im Kreise *Düren*. Für die Fuhrwerke der deutschen Volksgenossen bleibt die Schranke seines Privatweges, der über die *Aur* führt, fast ausnahmslos geschlossen. Dies bedeutet für die Volksgenossen aber ungefähr drei Stunden Umweg! Zu Gegenlag dazu übertrug Herr Oster dem Konfessionsjuden *Wof* aus *Boelar*, Kreis *Millich*, die Genehmigung, die Straße und Brücke ungehindert passieren zu können. Und *Wof* besitzt sogar einen eigenen Schlüssel für die Schranke. Durch das Entgegenkommen des Rittergutspächters vermerkt er jeden Zeitverlust, wenn er nach *Schophoven* fahren will, um dort seinen „*Mebbach*“ zu machen.
D. P.

Er kann vom Juden nicht lassen

Lieber Stürmer!

Die Drogerie *Feste* in der *Reughausstraße* zu *Schneidemühl* bezeichnet sich als deutsches Unternehmen. Dennoch findet es der Inhaber nicht unter seiner Würde Stambücher von der jüdischen Firma *Vindenskraus & Co.* in *Schneidemühl* zu beziehen. Er verriet sich, indem er vergaß die Preisgettel von den Tüchern zu entfernen, auf denen *Herknuff* und *Stilckpreis* ohne weiteres erkennlich sind.
B.

Sie brauchen einen Judenrechtsanwalt

Lieber Stürmer!

Der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller e. V. in der *Luisenstraße* 29 zu *Berlin NW 7* hat heute noch den jüdischen Rechtsanwalt *Dr. Leopold Ambrunn* in *München* zur Vertretung der Verbandsinteressen beauftragt. Ambrunn gehörte der bekannten jüdischen Großloge „*Wne-Brith*“ an. An einem deutschen Rechtsvertreter hat der Reichsverband der Zigarrenhersteller kein Interesse.
M.

Wieder ein Stänkerer gefaßt

Der Klosterverwalter *Anton Haas* aus *Waden-Lichtental* ist seit dem Jahre 1934 schon mehrfach der Gegenstand berechtigter Klagen. Als auf den *Lichtentaler Kloster* gehörenden *Wiesen* ein *EM-Sportfest* stattfinden sollte, setzte der Verwalter das Gelände am Tage zuvor unter Wasser. Auch sonst hat *Haas* seiner zunehmenden Haltung gegenüber dem Bolschewismus wiederholt Ausdruck verliehen. Am 3. Februar 1936 übte er im *Gasthaus* zum „*Goldenen Kreuz*“ übte Kritik am Führer, an der Bewegung und nicht zuletzt am Stürmer. Die *Badische Geheimne Staatspolizei* fackelte nicht lange und ließ den gewohnheitsmäßigen Stänkerer festnehmen.

Sie haßt den Nationalsozialismus

Lieber Stürmer!

Frau Elisabeth von Arnswaldt vom Rittergut *Hardenboffel* (bei *Bremen*) suchte eine Hausdokter. Sie schrieb auf die Anzeige eines Mädchens in den *Bremer Nachrichten* u. a. folgendes:

„Da wir keine Freunde des Nationalsozialismus sind, möchten wir keine Hausdokter, die *VdM*-Mädel ist oder sonst zur Partei gehört.“

Der deutsche Arbeiter ist dem Nationalsozialismus dankbar, daß er das deutsche Volk vor der Brandfackel des Kommunismus bewahrt hat. Die feudale Familie derer von *Arnswaldt* hätte es noch viel nötiger, dem Führer und seiner Bewegung zu danken. Statt dessen aber spricht die „gnädige Frau“ in einem Briefe an eine fremde Volksgenossin von ihrer Abneigung gegen den Nationalsozialismus und gegen den *VdM*. Gnädige Frau, wir werden uns das merken.
D. G.

Wieder Rassenstolz!

Lieber Stürmer!

Am 20. Januar 1936 sahen wir das Fuhrwerk des *Mehljuden* *Karlner* aus *Beuthen OS.* vor der *Kantine* und *Handlung* des pensionierten *Eisenbahnrangiermeisters* *Paul Brzosa* in der *Kleinbahnstraße* stehen. In aller Eile wurden die Waren aus dem Wagen geholt und in die *Kantine* gebracht. Damit die Volksgenossen nicht erkennen konnten, daß es sich um ein jüdisches Fuhrwerk handelte, war das Firmenschild auf dem Wagen des Juden mit einem *Sack* zugebedt. Erst als sich das Fuhrwerk wieder außerhalb der *Stadt* befand, wurde das Schild wieder sichtbar gemacht.

Herr *Brzosa* besitzt zwar eine riesige *Patentkrenzfahne* *Rass*-*senstolz* aber besitzt er nicht!
M.

Die Deutsche Spielwarenzeitung

Lieber Stürmer!

Das Mitteilungsorgan der *Spielwaren Einzelhandels- und Industrie-Verbände* ist die „*Deutsche Spielwarenzeitung*“. Sie erscheint in der *Mitterstraße* 77/78 zu *Berlin SW 68*. Was für ein Geist auf der *Schriftleitung* dieses Blattes herrschen muß, beweisen die *Lobeshymnen* auf die *Juden*, die in jener Zeitung so häufig erscheinen. Dabei zwei Beispiele:

Justin Strauß

Plötzlich und unerwartet verstarb der Inhaber der Firma *Saalheimer & Strauß*, *Mürnberg*, einer bekannten,

Sie sind Deutsche

Von zuständiger Seite wird uns folgendes mitgeteilt:

Herr *Albert Corrinth*, wohnhaft in der *Ottostraße* 35 zu *Wuppertal-Varmen* und der *Prokurist* der „*Westdeutschen Kaufhof AG.*“ *Richard Emde*, sind Deutsche.

Im Buche „*Dibre David*“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschiagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die *Rabbinerverammlung* vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber latäglich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan auch

herausgegeben von *Dr. A. Lujószky* . . . *KM. 2.* — kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, *Nürnberg-A*, *Hallplatz* 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Wer Lungenkrank ist

an hartnäckigem Katarh der Luftröhre oder an Asthma leidet, den wird es interessieren, daß es möglich ist, das erkrankte, geschädigte Stimmungsgebe durch sogenannte biologische „Gerüst“-Einblagen aus dem Pflanzenreich in Verbindung mit organischen Calciumverbindungen zu kräftigen, gegen die krankmachenden Reize und Bakterien widerstandsfähiger zu machen und dem Zerfallungsprozess Einhalt zu tun. Die wohlgeklärte Kombination dieser Wirkstoffe heißt „Silphoscatin“, und ihre Erfolge finden immer stärkere Beachtung. „Silphoscatin“ ist von Professorenn, Ärzten, Heilfächern, Kranken erprobt und anerkannt, und verdient Ihr volles Vertrauen. - Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original: „Silphoscatin“, Packg. mit 80 Tabl. 300. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheken, München. - Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/315 v. Dr. Voel.

ZUR AUSBILDUNG im Schiessen



benutzt man die auf jedem Schießstande vertretenen und wegen ihrer hohen Schußleistungen bekannten **Walther-Büchsen**: **Walther-Sportmodell**.

Beste Präzisionsarbeit, hochwertiges Material, bequemes Laden u. Reinigen, leichtes Auseinandernehmen des Schusses, einwandfreie kurze Zündung, handliche Form, kräftige Bauart, gute Gewichtsverteilung und viele andere Vorzüge. Das gleiche gilt für das

Deutsche Sportmodell Original Walther.

Beide Modelle sind bei allen Formationen eingeführt. Zu beziehen durch Waffenhändler. Prospekt Nr. 51 kostenlos von

Carl Walther, Waffenfabrik, Zella-Mehlis/Thür.

Das Zeichen der **WALTHER** Präzisionswaffe.

Würmer im Menschen

Hand schädlich, entziehen d. besten Säfte, machen verärgert, elend, müde, matt, arbeitsunl., Nerven- od. Afterleiden, Druck in d. Magen, Blasi, Ausst., blaue Augenränder, unregelm. Stuhl, Verstopf., öft. Kopfschm., Gähnen, Appetitlosigkeit od. Heißhunger f. oft Kennzeichen. **Beitrag, schnellstens rettslos, garant. unschädlich.** Anskunft RM 1 (Briefm.) **Wurm-Rolle**, Hamburg 11 B 43. Alter, Beruf, eotl. Beschwerden angeben.

Umsonst heilt nur die Natur

Unheilbar krank wird nur, wer der Natur nicht rechtzeitig gibt, was zur Rettung nötig ist. Oft sind es nur verblüffend einfache und billige Blutreiniger, um eine ungeahnte Naturheilhilfe zu erleben. **Sofort zureifen!** Es gibt ein grausames Zuspät! - **Kostenlose** Auskunft gibt Fach 17, Lautenburg Baden.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Rheinmetall

Deutsche Wertarbeit
fortschrittliche Konstruktion
ermiesene Bewährung
die Vorzüge der Büromaschinen

RHEINMETALL-BORSIG
AKTIENGESELLSCHAFT WERK SOMMERDAHM.



Vertretungen an allen größeren Plätzen Deutschlands

MOOR-UND SOLBÄDER Bad Schwartau

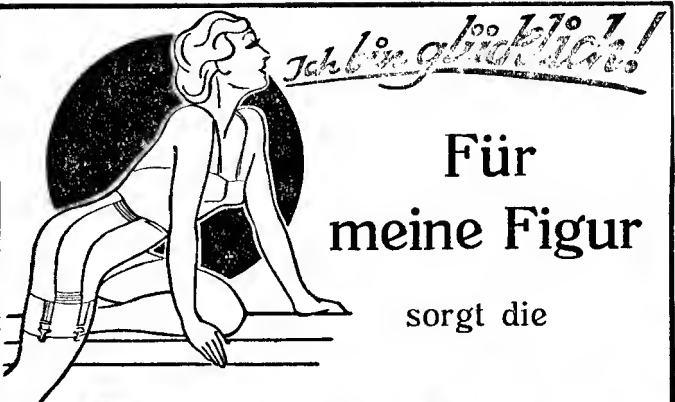
Das Jodbad des Nordens

Auskunft und Prospekt: Städt. Verkehrsamt Bad Schwartau

Kurhaus Adler-Schönwald i. Schw. **Gruppenheim**

Beste Ski- und Wandergelegenheit
Ausgezeichnete Unterkunft und Verpflegung bei mäßigem Preis

Ekzem innere Kur
Silikat Dr. Bergmann
Erfolg. Aufklärung
frei. Generalvertret.
Meißner, Meißner 47



Corset Ecke

NÜRNBERG-A ELISE WIESELHUBER & CO. JOSEPHS-PLATZ 6
Das größte deutsche Corset-Spezialhaus mit den 6 Schaufenstern

Original bayrisch Ludwig Röger NÜRNBERG-A
Zwiegenhöl 16.50
18.50
19.50

Ski - Berg - Sport - Reit - Marschstiefel
Bürgi für Ia. Qualität, Sitz und Plattform. - Kleinauswahl.
Verlangen Sie sofort meinen Prachtkatalog umsonst. / Für Skistiefel neuen Sonder-Katalog *nordern. / Versand nach auswärts

Kaufe preiswert von der Fabrik

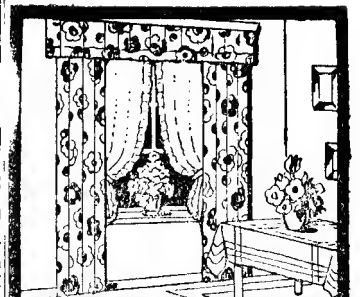
bezw. Spezialversandgeschäft

No. 1315 a RM. 5,75	No. 170 a RM. 21,75	No. 2421 a RM. 33,-
No. 2293 a RM. 32,50	No. 2299 a RM. 112,-	

Über 1 Million zufriedene Kunden.
Ca. 30000 Dankschreiben

Erlernen kinderleicht nach Selbsterlern-Schule.
Günstige Ratenzahlungen.

Versand direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 330
Musikinstrumente, Sprechapparate u. Harmonikafabrik
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - Zusendung kostenfrei!



Günstiges Gardinen-Angebot!

Stoffel 690
Paradegardinen
mit 60 cm und 90 cm Breite
weib. Stoff, 45 cm br. Stoff - 2,35
in noch besserer, höherer
Qualität, ca 60 cm br. Meter - 4,10
Stoffel 698
Gardinenstoff Gamme, gute
Qualität in schöner, gediegener Muster-
ung, reinweiß gebleicht, sehr
widerstandsfähig, 150 cm br. Stoff - 3,65

Garantie:
Umtausch oder Geld zurück!
Bessere, sehr schöne Gardinen, sowie
familiäre Bekleiden finden Sie in un-
serem reichhaltigen Katalog, den wir
Ihnen auf Wunsch **unbittig** kostenlos
aufsenden.

Textil-Manufaktur **Wagner**
Wilhelm Schuppert
Hagen 89 Baden

Deus Bahnhofs-Hotel

Oldenburg i/O. Fernruf 3259
Erstes Haus am Platze
70 Betten. Sämtliche Zimmer mit
fließendem Warm- und Kalt
Wasser. Garagen am Hause.
Judenfreies Haus
Kauft nur bei Deutschen!



Das billige Eigenheim

schon für RM 3 monatlich können Sie im eigenen Heim wohnen.
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich aufklärende Druckschrift H57
Bauparkasse Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e.G.m.b.H. Köln, Riehlertr. 31a
Bisher stellten wir rd. 3600 Eigenheime über 29 Millionen RM. bereit

Wellerdiek-Räder

berufen Freudel
für 1936 besonders
niedrige Preise. So-
fort **Gratis** Katalog
kommen lassen. Viel-
e Dankschreiben.
E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr. 7

MOBEI Großes Vorratslager

Nürnberg, Voltstraße 22/24
Billige Preise. Irel Haus. Ehesand-darthen

Kleinanzeigen aus dem Reich

Bar-Kredite
an Festbesol-
dete gibt ohne
Borrspejen

Franken-Bank
Nürnberg-G
A. u. M. Vorleser

BEI REGEN Schöner Oelhaut
leicht u. bequem
in Tasche mitzunehmen
Meter v. 2,75 M.
Pelerinen 8,-
Mäntel 15,50,-
Proben Preisgrat.
T. Schöner, München
Lindwurmstr. 129

Santos Mischung 1.70
Marag. Misch. II ... 1.85
billig und gut
Guatemala Hochgew. 2.08
Marag. Spezial-Misch. 2.15
preiswert und feun
Weser Extra Misch. 2.40
Marag. Riesen-Perl 2.60
9 Pld. Iranko 3 1/2 halb.
Porio Nachnahm. o. Ver-
kasse. Wiederverk. Weir-
Sort. II. Liste.

WESER-KAFFEE
Handels-Ges. Bremen 2

Betten
schlaftr. ec. u. ol.
federdicht
Überzeit mit 7 Pld. Federn
12.50 18.- 24.- 29.-
Unterzeit mit 6 Pld. Federn
11.85 17.- 22.- 26.50
Kissen mit 2 1/2 Pld. Federn
3.90 5.- 7.50 9.25
Helledern 65 Pld. 1.25 1.55
Haldmatten 2.45 3.- 4.50
Preis. gratis. Umlausch
od. hield zurück. Viel. Dank-
schreib. Nachn.-Versand.
Hilfsversand H. Mötter
Kassel 102, Wöhlstr. 2

Piano Künstler-Harmonikas
von 28 1/2 Mk. an bis
500 Mark pro Stüdk.
Billigere Harmonikas
von 5 Mk. an. **Gratis**
Katalog franko!
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 91

Zahnende Kinder
finden große Er-
leichterung. Aus-
kunft an Mütter
kostenlos von
Lab. Jos. Lhl.
Johanngeorgen-
stadt i. Sa.

Drachtgeflecht
50 m aus jeur-
eretz. Draht
25 mm weit.
Inhochkollen
RM. 4.80.
Drahtzäune,
in allen Ab-
messungen.
Kreisliffe gratis
Arnold Hörnerbach
G.m.b.H. Drahtgefl.
Fabrik, Mannheim 29

KAFFEE
frisch geröstet
3 Pfund nur
RM. 5.82
Irel Haus p. Nachn.
Tangermann's
Großrösteri-Betrieb
Hamburg 23, A 3

Zu gewinnen
die Freie

Bestecke Porzellan Kristall
nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

Frachrosen
Hochstämme, Halbstämme
u. Niedere, Obst-, Busch-
obst, Beerenobst, Kat. II.
Preis. franko. Robert
Schmid (Kosenschmid)
Köstritz, Thür. Nr. 18

Teppiche
Jedes Muster
jede Farbe
jede Größe
jede Preisliste

aber nur Qualitäts-
ware direkt v. größten
u. leistungslängsten
Teppich-Versand in
Deutschland Teppich-
Zentrum vorteilhaft.
a. Teilzahl. Echedarlehns-
scheine Umtauschrecht
Muster m. Rückporto frei
Teppich-Graef, Osk.
Graef, Teppichstadt
Oelsnitz i. V. 26

Schonert Klavierspieler
Reiche Auswahl

Greise Klavierspieler
Iren 2-3 Monat. korrekt
nach Noten jedoch
labell. leichte Erler-
nung. Genial. Erlind-
eines blind. Musikers
Prospekt Nr. 16 ko-
stenlos durch Verlag
ISLER, Karlsruhe 18.

Fertige Betten Bettfedern Bett-Inlett
in nur einwandfreien
Qualitäten.
Schreiben Sie an
Bettenderfaubhaus
LorenzSörgel
Nürnberg-2B
Schweinauer Straße 2
Werfaub nur gegen
Nachnahme! Geschäft
besteht seit 1901

Weser Klavierspieler
Reiche Auswahl

Stoff zum Anzug
erhalten 12.80 M.
Sie für 12.80 M.
wenn Sie mir 3 1/2 Pld.
alte Wollachen ein-
send. können. Muster
irk. Weberer H. Schombert
Lardenbach 15 (Oberhellen)

Schöne Biüste
d. „Gehert“ in
4 bis 6 Woch.
Anberl. An-
wendung.
Garantiert
unschädlich.
1000-fach
erprobt.
/ 4. Iranko. Begei-
sterte Anerkennungen.
Fa. Joh. Gayko
Hamburg 19/70

1936 ein neues **Buschkamp-Fahrrad**
von 30.- Mk. an
Mein kostel. Katalog
wird Sie überzeugen.

C. Buschkamp, Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr. 264



das gute Hildebrand-Mehl

Photo
Ansichtsaufnahme
Photofrausen + Fern-
beratung. Teilzahlung
Grat. 15,- 1. a. a. o. 10,-
305. Gegenheimstille

Der Photo-Porst
Nürnberg-A 5. O. 42
Der Welt größte
Photo-Spezialhaus

Best
und verbreitet den
„Stürmer“

Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-
zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden

Bestellschein
Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einschließlich Postbestellgeb

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Anzeigenschluß
jeweils
14 Tage
vor Er-
scheinen

Preisliste
für Wäsche und
Webwaren

gratis

Jix & Co
Fürth i. B. 10

Vervielfältiger
druckt in Folio
18.- u. 24.- RM.
Große Ersparnisse an
Druckkosten u. Porto!
Prospekt und Probe-
drucke kostenlos
K. Artus, Nürnberg-A
vord. Beckschlagerg. 1

Alte Musikinstrumente
zu staunend bill. Preis.
nach **Gratis** katalog.
Husberg & Comp.
Neuenrade 142 i. W.

Otto Schmidt
Göbelsdorferstr. 218
Ecke Annastr.

Schlankheit
erzielen Sie an jeder
gewünscht. Stelle ohne
Hungerkur ein. durch
äußerl. Einreib. Aus-
kunft kostenlos. Frau
Irene Steinboch, Schö-
walde/Spreewald 5

Münzen
An- und Verkauf. Liste
frei. **Georg Binder**,
Hamburg 38

Büste
wird fest straff und voll
Prämien mit gold. Medaille
Disko. Aufklärung kostenlos
H. G. Nürnberg 538 149

Harzer
Bad Suderode 98 Harz

Reine Robhaar-Matratzen
3teil. mit Keil 10, 200
Jac. Halblein. Dreil
Matratzenversand
H. Schwertle
Regensburg
Gesandtenstraße 9

Ferngläser
Gelegenheitskäufe.
Teitzel. Hoff, Kün-
feld, Leostreße 74

13 Pfg. tägl.
zu staunend bill. Preis.
nach **Gratis** katalog.
Hans W. Müller
Ohligs 161

13 Pfg. tägl.
zu staunend bill. Preis.
nach **Gratis** katalog.
Hans W. Müller
Ohligs 161

Kauf nur bei unleren Inferenten!

Nichttrauter
In 3
Tagen
für
immer
durch Ultratuma-Gold
Geringe Kosten. Pro-
spekt frei. E. Conert,
Hamburg 21 N.